

FEBRUAR 2023

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 233 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

Ihr:e Apropos-
Verkäufer:in
sagt Danke!



Ausweis gesehen?

Wärme

Vom Saunameister zum Sozialbetreuer
Statt sozialer Kälte
Stricken für den guten Zweck

6

Vom Saunameister zum Sozialbetreuer

Bis vor kurzem brachte er als Saunameister die Menschen zum Schwitzen, jetzt wird er Sozialbetreuer. Wayne Dobritzhofer erzählt, warum er so gern mit Menschen arbeitet und wie eine gewisse Leichtigkeit ihm dabei hilft.



10

Soziale Wärme

Die Krisen beuteln uns. Haben wir es verlernt, zusammenzurücken und wer bleibt über? Unser Autor hat recherchiert.



22

Autorin trifft Matthias Huber

Unser ehemaliger Vertriebschef traf sich mit Christina Repolust.

Thema: WÄRME

- 4 Wir alle brauchen Wärme
Cartoon
- 5 Hundstage
Frage des Monats
- 6 „Es geht um Menschlichkeit“
Wayne Dobritzhofer im Titelinterview
- 10 Soziale Wärme in Salzburg?
Wilhelm Ortmayr hat sich umgehört
- 12 Alles unter einer Decke
Stricken für den Frieden
- 14 Miteinander
Freiwillig helfen

12

Für den Frieden

Angelika Gassner wollte angesichts des Krieges nicht tatenlos bleiben. Jetzt strickt sie mit Gleichgesinnten Decken für die Ukraine.



14

Freiwilligenarbeit

In Krisenzeiten geraten immer mehr Menschen in Not. Die Caritas setzt deswegen auch auf freiwillige Helfer:innen.



27

Apropos-Rezept

Unser Vertriebschef Michael Grubmüller verrät uns eines seiner Lieblingsrezepte.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 Luise Slamanig
- 17 Evelyne Aigner
Georg Aigner
- 18 Andrea Hoschek
- 19 Edi Binder
- 20 Hanna S.

AKTUELL

- 22 Autorin trifft Matthias Huber
Christina Repolust spricht mit unserem ehemaligen Vertriebsleiter
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im Februar?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Monika Pink-Rank
Leserin des Monats
- 27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Redaktion intern
Impressum
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Nicole Rögl-Höllbacher
- 31 Chefredaktion intern
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

**International
Network of
Street Papers**

Editorial**WÄRME**

Liebe Leserinnen und Leser!

Wärme ist vielschichtig. Wir spüren sie körperlich über die Sinne und auch atmosphärisch als zwischenmenschliches Wohlgefühl. Der 28-jährige Wayne Dobritzhofer hat bis vor kurzem als Saunameister Menschen zum Schwitzen gebracht und ist nun in den Sozialbereich gewechselt. Während seiner aktiven Thermenzeit hat er mit beleuchteten Handtüchern, Effektfeuern oder Choreografie dem Saunagenuss eine künstlerische Note hinzugefügt und gleichzeitig dafür gesorgt, dass die Gäste in die Entspannung kommen. Nun arbeitet er bei Provinzenz in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Beeinträchtigung, während er berufsbegleitend eine Ausbildung zum Sozialbetreuer macht. Er verbindet Wärme mit Wohlbefinden, Entspannung und Aufblühen – etwas, das seine beiden Berufe eint (S. 6–9).

Unser freier Autor Wilhelm Ortmayr spürt in seinem Beitrag der sozialen Wärme in Österreich nach: „Haben wir es verlernt zusammenzurücken, wenn die Zeiten schlecht werden? Hilft soziale Wärme auch gegen Schimmelbildung?“ Sein Befund stimmt zuversichtlich, denn offensichtlich haben die



Krisen als Lehrmeister ihre Wirkung getan. Sogar das bislang schwer auszumerzende Vorurteil, dass Armut selbstverschuldet sei, ist im Begriff, sich zu wandeln – eben weil viele sehen oder am eigenen Leib erfahren, dass es nicht viel braucht, um in die Armut abzurutschen (S. 10/11).

Die Hilfsbereitschaft innerhalb der Gesellschaft ist nach wie vor groß, das zeigt auch das Projekt „Knitting4Peace“, in dem 40 Frauen in Strickrunden für ukrainische Familien Wolldecken herstellen – geboren aus dem Wunsch, etwas beizutragen (S. 12/13).

Auch unsere Schreibwerkstatt hat sich wie immer Gedanken zum Schwerpunktthema gemacht – entstanden sind persönliche Texte, die große menschliche Wärme vermitteln.

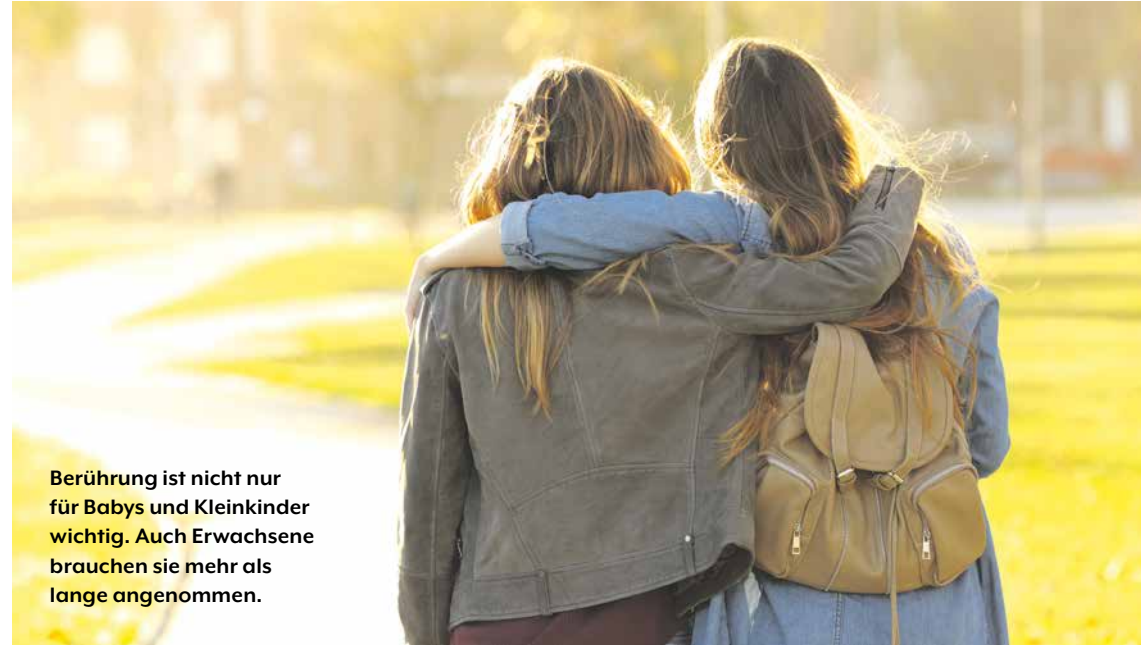
Wir freuen uns, dass wir unseren ehemaligen Vertriebskoordinator Matthias Huber dafür gewinnen konnten, in einem Interview auf seine Zeit bei Apropos zurückzublicken (S. 22/23). Der Februar ist eine Zeit, in der auch ich meinen alljährlichen Rückblick mache, eben weil ich an einem 1. Februar bei der Straßenzeitung begonnen habe – heuer jährt es sich zum 24. Mal (S. 31).

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin

michaela.gruendler@apropos.or.at

WIR ALLE BRAUCHEN WÄRME



Berührung ist nicht nur für Babys und Kleinkinder wichtig. Auch Erwachsene brauchen sie mehr als lange angenommen.

von Christine Gnahn

Eine Hand, die die eigene hält und liebevoll drückt. Eine herzliche und innige Umarmung. Mit einem geliebten Menschen kuscheln. Wir alle kennen das Gefühl von wohliger Geborgenheit, wenn wir jemandem körperlich nahe sein dürfen – und zwar bereits aus der Zeit vor unserer Geburt. Denn im Mutterleib haben wir die ultimative Nähe erlebt. Wir hatten es kuschelig warm, wurden mit allem versorgt, was wir brauchten, durften

immer noch in dem Maße, dass die Psyche unter einem Mangel an Berührungen leidet. Das zumindest zeigen immer mehr Studien. Bei einer Berührung mit einem anderen Menschen, besonders einer intensiven, spüren wir die Körperwärme des anderen. Möglicherweise, so lautet eine Theorie, versetzt uns genau dieses Gefühl ein Stück weit zurück in den Mutterleib. Als wir uns noch um nichts Sorgen machen mussten. Und einfach sein durften. 🐼

einfach nur sein und uns entwickeln. Als wir schließlich auf die Welt kamen, mussten wir plötzlich ohne dieses Allumsorgende auskommen. Die Geborgenheit bei den Eltern war jetzt ganz wichtig. Dass liebevolle Berührungen und das Gehaltenwerden für ein Baby überlebensnotwendig sind, davon sind Psycholog:innen, Ärzt:innen und viele weitere Wissenschaftler:innen schon lange überzeugt. Was jedoch erst in den letzten Jahrzehnten immer mehr ans Licht kommt: Auch Erwachsene tragen das Bedürfnis nach körperlicher Nähe und Geborgenheit in sich. Nicht so stark wie ein Baby natürlich, doch

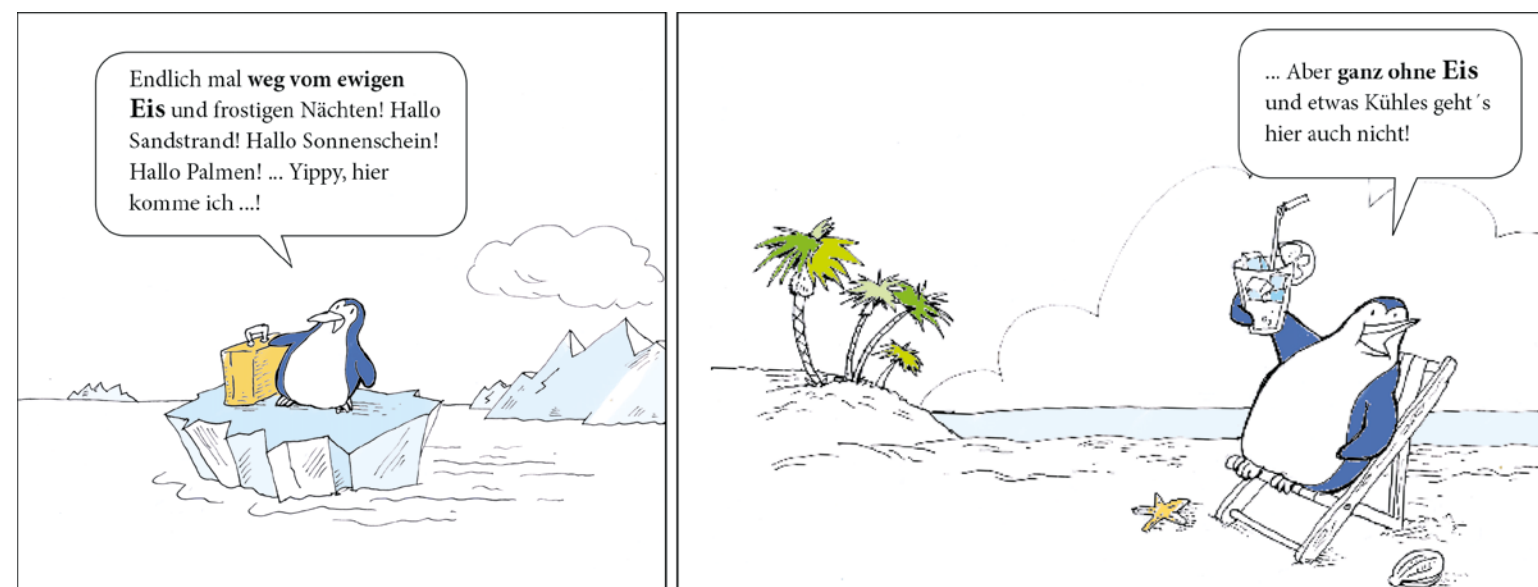
Hundstage

von Hans Steininger

Ich weiß ja nicht, ob mein Sekretär alles so hinschreibt, wie ich es ihm zu verstehen gebe. Sei's drum, ich kann's nicht kontrollieren. Ich bin Gattung Hund. Hündin, nicht „Weiberl“, wie den Neugierigen auf Nachfrage erklärt wird. Mein Name ist Mila, das kommt aus dem Arabischen, heißt so viel wie „die Schöne“. Pfützen lügen nicht. Meine Menschin weiß, warum sie mich so nennt. Man ist immer nett und freundlich mit mir, man übertreibt es nicht mit der Erziehung, ich weiß ja ohnehin, wo's langgeht, außerdem steht mir mit meinen acht Monaten eine Hundepubertät zu, die mir gewisse Freiräume gestattet. Ich bekomme menschliche Wärme im Überfluss, also müsste es mir eigentlich gut gehen. Doch, ja, es geht mir gut. Einziges Problem: der Wechsel der Jahreszeiten. Jetzt im Winter lässt sich's leben, das sind sinnvolle Temperaturen. Aber der Sommer, das wird meine persönliche Klimakrise: Kein kaltes Pflaster weit und breit, der Schatten von Bäumen bringt's auch nicht wirklich. Ich überlege einen Sommerschlaf und hoffe auf anhaltende Tiefdruckgebiete mit Dusche. 🐼



Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



Wer oder was
wärmt mich?

DU GIBST MENSCHLICHKEIT, DU KRIEGST MENSCHLICHKEIT

Bis vor kurzem brachte er als Saunameister die Menschen zum Schwitzen, seit Herbst letzten Jahres macht Wayne Dobritzhofer eine Ausbildung zum Sozialbetreuer. Was beide Berufe mit Wärme zu tun haben, wie sehr ihm die Arbeit mit Menschen Spaß macht und warum ihm eine gewisse Leichtigkeit bei allem hilft, erzählt der 28-jährige Gollinger im Apropos-Interview.

Titelinterview mit Wayne Dobritzhofer
von Monika Pink-Rank

Herr Dobritzhofer, ab wann wird es für Sie warm?

Wayne Dobritzhofer: Ich habe jetzt natürlich ein ganz anderes Empfinden, weil sich der Körper bei der Arbeit in der Sauna schnell an die hohen Temperaturen gewöhnt. Also 60 Grad gehen gut, aber natürlich kommt es auf die Luftfeuchtigkeit an. Die ist essenziell dafür, wie erträglich die Temperatur ist.

Und was verbinden Sie mit „Wärme“?

Wayne Dobritzhofer: Für mich ist das zuallererst Wohlbefinden, Entspannung, Aufblühen. Aber mit Wärme verbinde ich in der Branche, in der ich gearbeitet habe, auch Kreativität. Denn die Sauna war wie eine Bühne.

Wie kann ich mir das vorstellen?

Wayne Dobritzhofer: Wir Saunameister haben da schon einiges aufgeführt, was ins Künstlerische gegangen ist. Die Tätigkeit darf man sich nicht so plump vorstellen, bei den Aufgüssen ist zum Teil auch eine künstlerische Entfaltung dahinter. Man kann Musik spielen, die man sich selber wählt, und es sind auch elegante Bewegungen dabei. Da gibt es beleuchtete Handtücher, Effektfeuer, ganz

feine Tropengüsse mit einem Gartenschlauch, da sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Es gibt nichts, was man nicht machen kann in der Sauna!

Also braucht es auch Show und Spektakel in der Sauna und nicht nur Ruhe?

Wayne Dobritzhofer: Wenn man diesen feinen Grat hinbekommt, dass man zusätzlich zur Entspannung ein bisschen ein Ereignis fürs Auge gleichzeitig machen kann, dann spricht sich das herum. Wenn man eine gute Show auch noch liefert, dann hat das auch seine Wirkung. Bei den Aufgussmitteln hingegen haben die Leute die Naturaufgüsse am meisten genossen. Natürlich hatten wir jede Menge Duftöle und Stoffe, aber am beliebtesten waren einfache Aufgüsse wie zum Beispiel mit Kamillentee oder Pfefferminztee, wo die Kräuter ihre wohltuende Wirkung entfalten können.

Was sind die eigentlichen Beweggründe, warum Menschen die Wärme suchen und dem Saunakult frönen?

Wayne Dobritzhofer: Ich glaube, da gibt es eine körperliche und eine psychische Komponente. Für viele ist die Sauna ihr Garten Eden,



STECKBRIEF

NAME Wayne Dobritzhofer
IST jemand, der nicht nur mit den Augen sieht
GEHT ganz gerne mal mitten in der Nacht zum Kühlschrank
NIMMT sich die Zeit, die er braucht
LIEBT es, seine Ruhe zu haben und sich frei zu fühlen
LERNT jeden Tag etwas Neues über das Leben und sich selbst

dort finden sie Ruhe. Jeder von uns Menschen hat seinen eigenen kleinen Garten Eden. Doch es gibt Menschen, ich nenne sie die Hardcore-Saunagäste, die sagen, sie kommen nur zu dieser inneren Ruhe und zum Abschalten, wenn sie saunieren gehen. Außerdem ist die Sauna ein Ort, wo man soziale Wärme spürt, das gemeinsame Genießen, das Teilen der Erholung. Wenn man sich wohlfühlt, dann öffnet man sich, zeigt Verletzlichkeit. Auch dieses Gefühl zusammen zu erleben ist ein schönes Erlebnis.

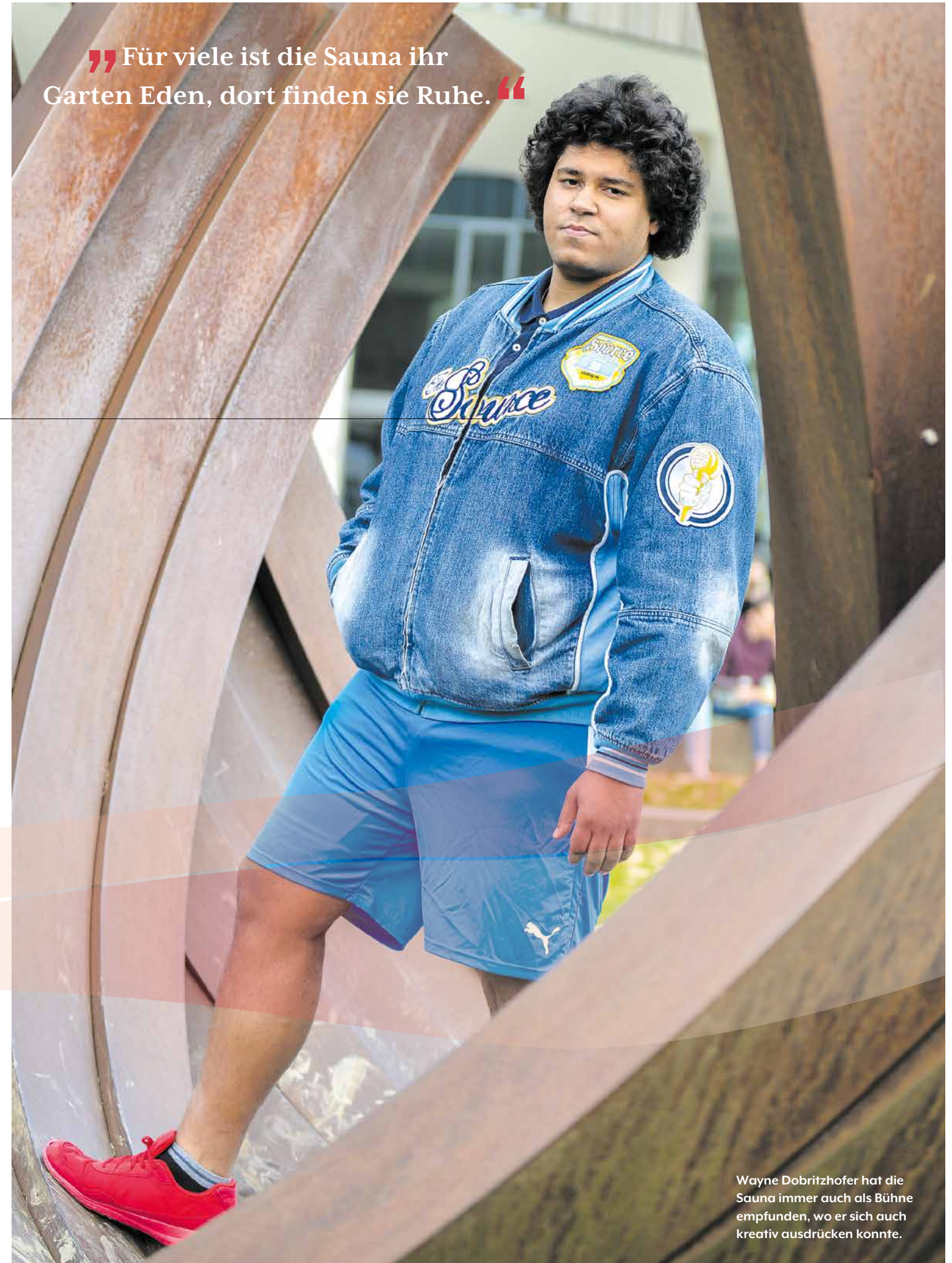
Und die körperliche Komponente?

Wayne Dobritzhofer: Wo man hohe Wärme hat, aber dann auch die Abkühlung, fühlt man sich lebendig und gleichzeitig entspannt. Natürlich fordert dieser Wechsel den Körper, aber auf eine erholsame, energiebringende Weise. Wenn der Luftschwall beim Aufguss auf die Haut trifft, entwickelt man einen Gänsehaut-effekt, den man normalerweise nur bei Kälte spürt. Die Luft ist zwar heiß, aber der Körper empfindet Wind als kalt, deswegen ist das eine gewisse Sensation für den Körper. Das ist das unvergleichliche Gefühl in der Sauna.

Es gibt ja in vielen Kulturen Schwitzrituale, welche Funktion haben sie?

Wayne Dobritzhofer: Schwitzen ist prinzipiell eine Art der Entgiftung, man gibt sehr viele Giftstoffe über die Haut ab. Eigentlich ist es simpel, aber die beste Medizin und das beste Fundament: Du nimmst Wasser zu dir, du schwitzt es raus, du fühlst dich wirklich gereinigt und entschlackt. Diese Praxis gibt es schon immer, aber sie ist mit der Zeit mehr und mehr ausgebaut und modernisiert worden. >>

„Für viele ist die Sauna ihr Garten Eden, dort finden sie Ruhe.“



Wayne Dobritzhofer hat die Sauna immer auch als Bühne empfunden, wo er sich auch kreativ ausdrücken konnte.



STECKBRIEF

NAME Monika Pink-Rank
IST Die VielfaltsAgentin
GEHT gern in die Sauna
NIMMT danach gern ein Eisbad
LIEBT die Arktis
LERNT nie aus

Bis hin zum Beruf des Saunameisters – wie wird man das eigentlich?

Wayne Dobritzhofer: Bei mir war es Zufall. Ich neige dazu, nicht zu wissen, was ich am nächsten Tag mache. Genau diese Lebensphilosophie hat mich dazu gebracht. Die Leute haben zu mir gesagt: „Wayne, du hast halbwegs ein Auftreten, du kannst dich ausdrücken, hast du Interesse?“ Ich habe mir das angeschaut, nach kurzer Zeit hat es gepasst, die Leute waren zufrieden und dann hab ich das gemacht. Ich bin angelernt worden und ich kann nur sagen: Der Beruf ist ganz anders, als man es sich vorstellt. Da steckt viel mehr dahinter, als man glaubt. Und es ist wie in jedem Beruf, den du gern ausübst: Du willst dich weiterentwickeln und entfalten und schauen, was du noch alles machen kannst.

Aber es ist nicht nur Handwerkszeug, das man braucht, oder? Schließlich menschelt es ja sehr in der Sauna ...

Wayne Dobritzhofer: Absolut! Man hat Interaktionen mit Leuten, die man im normalen Leben nicht hat. Man lernt so viel verschiedene Persönlichkeiten kennen und lernt auch soziale Kompetenz. Und man ist auch zuständig fürs gute Miteinander, denn Konfliktpotenziale gibt es genug. Eigentlich wäre es so einfach, wenn jeder ein bisschen dafür sorgen würde, dass alles gut funktioniert. Aber leider schaffen es die Leute noch nicht, sich zusammenzuraufen. Da entwickelt man eine gewisse Autorität, sonst steht man an. Denn du bist für die Entspannung verantwortlich und da gehört eine gemeinsame, eine gute Atmosphäre dazu. Und man lebt das so richtig, weil man sich selber als Werkzeug zur Entspannung für die Leute sieht. Wenn du dann entspannte Menschen vor dir hast, merkst du, du hast es richtig gemacht. Das verbindet auch.

Was war Ihre lustigste Begebenheit als Saunameister?

Wayne Dobritzhofer: Wir haben einen russischen Aufguss mit Birkenzweigen gemacht. Die haben wir in Wasser eingeweicht und mit Birkentee aufgegossen und haben dann auch

mit diesen Birkenzweigen gewedelt. Nach dem Aufguss bin ich vor der Sauna gestanden und eine Dame, ganz eine alte, gebrechliche liebe Frau, hat dann zu mir ganz süß gesagt, ich erinnere sie ein bisschen an einen afrikanischen Mediziner. Für mich ist das eine besonders lustige Erinnerung.

Da hatte ich auch ein Erlebnis in einer russischen Banja! Eine Einheimische hat uns fachkundig mit den Birkenruten „massiert“, ein schmerzhaft-schöner Genuss ...

Wayne Dobritzhofer: Das haben wir auch gemacht. Das hat schon seinen Sinn, durch das Schlagen wird die Haut durchblutet, du filterst die Öle von der Birke richtig gut heraus, durch die Wärme öffnen sich die Hautporen und die Birke hat ja super Attribute wie entwässernd

„Vorher habe ich den Leuten Wärme in der Sauna beschert und jetzt versuche ich, soziale Wärme zu vermitteln.“

und entzündungshemmend. Das schaut natürlich lustig aus, wenn man es nicht kennt, aber was das betrifft, wissen die Russen, was sie machen.

Was hat Ihnen an der Arbeit in der Sauna am besten gefallen?

Wayne Dobritzhofer: Ich habe es geliebt, zeremonielle Ruhe in meinen Aufgüssen zu haben. Es hat etwas Besonderes, wenn du acht Minuten lang in einem Raum bist, wo Totenstille herrscht, die Leute alle mit geschlossenen Augen. Wann hat man sonst am Tag einmal acht Minuten komplette Ruhe, das hast du sonst nirgendwo! Das ist einfach was Spezielles, diese Atmosphäre. Auch ich habe mir da meine Ruhe geholt. Das habe ich geliebt!

Trotzdem haben Sie diesen Beruf an den Nagel gehängt – wie kam das?

Wayne Dobritzhofer: In einer Zeit der großen Veränderung durch Corona ist die Veränderung auch bei mir eingeleitet. Ich war lange

in Kurzarbeit, wir hatten kaum Arbeit. Es war auch eine hektische Zeit, man hat es an den Leuten gespürt. Da habe ich gewusst, ich muss etwas ändern, das passt für mich nicht mehr. Vorher habe ich den Leuten Wärme in der Sauna beschert und jetzt versuche ich, soziale Wärme zu vermitteln.

Wie sind Sie darauf gekommen, in die Behindertenarbeit zu wechseln?

Wayne Dobritzhofer: Ich habe vorher schon gesagt, ich weiß nie, was ich am nächsten Tag mache. Das war eine ganz spontane Entscheidung. Ich bin beim AMS gesessen, die Dame hat gefragt, was ich machen will. Und ich habe aus dem Bauch heraus gesagt, dass ich schon immer an der Arbeit mit beeinträchtigten Menschen interessiert war. Sie war Feuer und Flamme, hat gemeint, das brauchen wir – und dann ist es ganz schnell gegangen. Ich habe ein Praktikum gemacht im Provinzenz in Lieferung, dort gibt es Wohngemeinschaften mit Betreuung und ein Tageszentrum. Ich habe für mich gemerkt: Es passt! Sie haben auch gemerkt, dass es passt, und mir angeboten: „Wenn du willst, kannst du wieder zu uns kommen.“

Das habe ich einfach gemacht, das Provinzenz hat mich als Schüler übernommen.

Sie machen eine berufsbegleitende Ausbildung, wie läuft das ab?

Wayne Dobritzhofer: Ich arbeite ganz normal und nebenbei mache ich eine zweijährige Ausbildung zum Fachsozialbetreuer mit Schwerpunkt Behindertenarbeit an der Schule für Sozialbetreuungsberufe des Diakoniewerks Salzburg. Ich habe ein bis zwei Tage Unterricht und arbeite ein bis zwei Tage jeweils von 7 bis 19 Uhr, Nachtdienste habe ich während der Ausbildung noch keine. Das Herausfordern ist die Schule, es ist ein anspruchsvoller Zeitrahmen und es ist viel medizinisches Wissen zu lernen. Die Arbeit gefällt mir gut, aber mit Schule und Arbeit und Lernen sind die Tage ganz schön ausgefüllt.

Wie sieht Ihr typischer Arbeitstag im Provinzenz aus?

Wayne Dobritzhofer: Das Schöne am Menschen ist, es gibt nie einen typischen Arbeitstag, weil das immer von unserer Tagesverfassung abhängt! Aber ein „typischer“ Arbeitstag ist Frühstück vorbereiten, auf die menschlichen Bedürfnisse schauen, auch hygienetechnisch, da unterstützt man oder übernimmt die Pflege. Bis man damit fertig ist und geschaut hat, dass jede Person das kriegt, was sie braucht, geht es schon Richtung Mittagessen. Am Nachmittag ist es dann so, dass wir gewisse Beschäftigungen machen wie Spazierengehen, Spiele spielen. Im Endeffekt einfach nur da sein ist das Schöne am Beruf. Es reicht oft im Leben, einfach nur da zu sein. Dann geht es langsam aufs Abendessen zu. Das alles hört sich nicht spektakulär an, aber es ist ein Erlebnis, weil man viele Charaktere um sich hat.

Wie können Sie dort Wärme vermitteln?

Wayne Dobritzhofer: Das sind ganz kleine Sachen wie Aufmerksamkeit! Das ist gar nicht so komplex, wenn man selbst nur Mensch ist. Du gibst Menschlichkeit, du kriegst Menschlichkeit. Du bist nah an den Leuten. Diese Arbeit muss ich nicht schönreden, weil es eine schöne Arbeit ist.

Wie sind Sie von den Bewohner:innen aufgenommen worden?

Wayne Dobritzhofer: Sehr herzlich und ich weiß nicht, wie ich sagen soll ... so ganz ohne Vorurteile! Sie leben den Moment und deswegen ist das eine so positive Erfahrung der Wertschätzung ohne Hintergedanken: Du wirst einfach so angenommen, wie du bist. Und im Gegenzug nimmst du so an, wie der oder die andere ist. Ich muss mich nicht bemühen, irgendwas abzuliefern oder irgendwas darzustellen, was ich nicht bin. Das ist das Schöne, dass ich das zu meiner Arbeit gemacht habe, so sein zu können, wie ich bin. Es gibt keinen Filter, du verstellst dich nicht.

So sein können, wie Sie sind – wie sind Sie denn?

Wayne Dobritzhofer: Ich bin gern sehr herzlich und freundlich. Aber das ist nicht immer möglich im Leben, ich bin oft dafür kritisiert worden, dass ich Sachen mit einer gewissen Leichtigkeit mache und nicht ernst nehme. Doch ich kann eine Sache sehr ernst nehmen und trotzdem eine Leichtigkeit vermitteln! Denn es geht um die menschliche Ebene: Wer genießt es nicht, Leute um sich zu haben, die eine gewisse Lockerheit ausstrahlen? Das genießt man, egal in welcher Situation man sich da befindet – so geht es mir zumindest.

Was schätzen Sie noch an Ihrer Arbeit abgesehen davon, dass Sie Ihr authentisches Ich zeigen dürfen?

Wayne Dobritzhofer: Ich bin ein Mensch, der sehr viel nachdenkt und selbst reflektiert. Ich hole mir meine Ruhe, wenn ich rückwirkend auf die positiven Erlebnisse vom Tag schaue. Für mich ist es eine Arbeit, die einen auf gute Art und Weise zum Nachdenken bringt und definitiv eine Charakterentwicklung nach sich zieht. Egal, ob ich das mein Leben lang mache und darauf zurückschaue oder ob ich es nur eine Zeitlang gemacht habe: Es ist eine Zeit, wo ich sage, da hat bei mir eine Entwicklung stattgefunden, und das war wertvoll und sinnvoll.

Was sehen Sie für Parallelen zwischen dem Leben als Saunameister und jetzt?

Wayne Dobritzhofer: Eine Parallele ist, dass ich versuche, Ruhe und Lockerheit auszustrahlen. Das habe ich in der Sauna gemacht, das mache ich im Provinzenz auch. Da wie dort ist der menschliche Aspekt ein großer. Doch egal, ob in der Sauna oder in der Behindertenarbeit: Es gibt auch Regeln, und manchmal muss man den Leuten gewisse Grenzen aufzeigen. Das ist pädagogisch wertvoll, überall im Leben. Das ist auch eine Parallele.

Welche Einstellung hilft Ihnen, durchs Leben zu gehen, und woher kommt sie?

Wayne Dobritzhofer: Ich nehme mich selbst gar nicht so ernst – vielleicht sollten wir alle ab und zu aktiv probieren, dass wir uns selbst nicht so ernst nehmen, denn dann würden uns viele Sachen leichterfallen! Dass ich zu dem Wayne geworden bin, der ich heute bin, dafür ist meine Großmutter Eva mitverantwortlich. Sie hat mich aufgezogen und war für mich da, als kein anderer da war. Dafür bin ich ihr unendlich dankbar und werde sie nie vergessen. 🌱



Monika Pink-Rank hat den ehemaligen Saunameister Wayne Dobritzhofer draußen bei herbstlichen Temperaturen getroffen.

INFO

Diakoniewerk

Schule für Sozialbetreuungsberufe Salzburg

Die Schule für Sozialbetreuungsberufe Salzburg bietet Ausbildungen für die Begleitung, Betreuung und Pflege von Menschen im Alter und Menschen mit Behinderung an.
 Erzabt-Klotz-Straße 11, 5020 Salzburg
 Telefon. +43 (0)662 / 63 85 53 000
ausbildung.sbg@diakoniewerk.at
 ▶ ausbildung.diakoniewerk.at

GEHEIZT WIRD JEDEN DRITTEN TAG

Die Krisen beuteln unseren Wohlstand und werfen Fragen auf: Haben wir es verlernt, zusammenzurücken, wenn die Zeiten schlecht werden? Hilft soziale Wärme auch gegen Schimmelbildung? Funktioniert das Sozialwesen nur bei Hochkonjunktur? Und wer bleibt über, wenn es uns nur noch „durchschnittlich gut“ geht?

von Wilhelm Ortmayr

Nein, ein Winter der sozialen Kälte ist es nicht. Nicht generell. Den Menschen in Österreich ist es alles andere als egal, wie es Ärmern und Schwächeren geht, für die die Miete kaum bezahlbar, Strom und Gas zum rationierten Gut und viele Lebensmittel fast unerschwinglich geworden sind.

Dieser Befund mag überraschen, doch Hilfsorganisationen, private Initiativen und Politiker:innen mit geschärftem Blick für Notsituationen sind sich einig: Die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung etwa für Geflüchtete aus der Ukraine oder Nachbarn, die von Delogierung bedroht sind, hat in den vergangenen Monaten nicht abgenommen. Auch nach Weihnachten nicht. Man ist nicht blind für die Not anderer. Es werde viel geholfen, hört man allerorten. Mit Geld, mit Sachleistungen, mit aktiver Hilfe. So weit die gute Nachricht.

Die Fakten sind ohnehin schnell erzählt. Die Explosion der Energie- und Rohstoffpreise führt mittlerweile auch Teile der Mittelschicht an die Armutsgrenze. Laut einer Studie der Arbeiterkammer geben derzeit 35 Prozent der Haushalte mehr Geld aus, als sie „einnehmen“, fast doppelt so viele wie in Zeiten vor den Krisen. Neu hinzugekommen – das müsste die Politik besonders alarmieren – sind Haushalte, deren Einkommen überwiegend durch Erwerbsarbeit zustande kommt. Die Löhne reichen nicht zum Leben. Glück hat, wer noch auf Ersparnis zurückgreifen kann, alle anderen Betroffenen müssen sich radikal einschränken oder werden eingeschränkt. Daran können auch Teuerungshunderter und Klimaboni nichts ändern.

Die mit der Gießkanne über alle ausgeschütteten Zuwendungen haben ein bisschen geholfen, aber sie waren (weil ärmere Menschen von der Teuerung weit stärker betroffen sind als reichere) nicht besonders treffsicher: für die einen zu wenig, für andere dank guter Einkommen unnötig. „Erfreulicherweise haben

viele, die die Teuerung nicht so arg trifft, ihren Klimabonus gespendet. Das zeigt uns, es gibt Solidarität“, berichtet Torsten Bichler, Bereichsleiter der Caritas und als solcher ein regelrechter Experte für materielle Überlebenskämpfe.

Bichler ortet einen gewissen Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung und im Umgang der Gesellschaft mit dem Thema Armut beziehungsweise Armutsgefährdung. „Bisher stand stets die Schuldfrage mit zur Debatte, wenn es um materielle Not ging, Armut galt immer als etwas (zumindest teilweise) Selbstverschuldetes. Das hat sich durch die jüngsten großen Krisen verändert“, erklärt Bichler. Denn Covid habe auch Leute mit tollen Jobs plötzlich ins Nichts geschleudert und auch die Teuerung werde als Ereignis wahrgenommen, für das die Betroffenen nichts können. Auch Besserverdienende sehen am Milchregal täglich die Überdimension der Preissteigerungen. Es ist kein Problem für sie, aber sie merken, dass es vor der Teuerung kein Entrinnen gibt.

„Ich hoffe, dass diese veränderte Wahrnehmung zu einer weniger neidvollen Diskussion über Sozialleistungen führt und zu einer Praxis, die nicht wie derzeit völlig auf Restriktion abzielt“, ergänzt Bichler. Bisher habe die Politik stets einen gewissen Mindestbedarf definiert, den ein Mensch „zum Leben benötige“, und sich überhaupt nicht darum gekümmert, ob das tatsächlich ausreicht beziehungsweise wie viel jemand in seiner individuellen Lage



Foto: Caritas Salzburg

„Früher galt Armut als etwas Selbstverschuldetes, das hat sich durch die jüngsten Krisen verändert“, meint Torsten Bichler von der Caritas.



Foto: Siegrid Cain



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
IST freier Journalist
SPART bei Strom, Sprit, Lebensmitteln
TRÄGT heuer immer eine Schicht mehr



braucht, so die Kritik. Anstatt nachzujustieren, habe man die Menschen bildlich gesprochen zu Hilfsorganisationen geschickt, „frei nach dem Motto: Wenn ihr als Caritas oder Volkshilfe einen Sozialstaat wollt, macht ihn euch doch selbst, von uns gibt's für die Leute nur Geld bis zum Maximaldeckel, egal ob das reicht oder nicht“, so Bichler.

Gemeinderat Kay-Michael Dankl (KPÖ Plus), der die aktuelle Lebenslage der bedürftigsten Salzburger:innen von wöchentlich Dutzenden Hausbesuchen zur Genüge kennt, spricht diesbezüglich von „struktureller sozialer Kälte“. Der Staat und seine Behörden, verwaltungstechnisch von der Krise und ihren Herausforderungen heillos überfordert, wählten – auch um eine breite Neiddebatte zu verhindern – den einfachsten Weg („Gießkanne“) und kümmerten sich kaum um den realen Bedarf der Betroffenen. „350 Euro Heizkostenzuschuss sind nett, aber sie lösen das Problem nicht, wenn die tatsächlichen Mehrkosten für Energie ein Vielfaches davon betragen und die Miete um bis zu 15 Prozent steigt“, kritisiert Dankl. Er erlebt



Foto: KPÖ-Plus

Gemeinderat Kay-Michael Dankl kennt die aktuelle Lage der bedürftigsten Salzburger:innen aus wöchentlichen Hausbesuchen.

Dies umso mehr, als es für wirklich Bedürftige immer schwerer wird, an jene Zuschüsse und Leistungen zu kommen, die ihnen eigentlich zustehen. Nicht selten heißt das Feigenblatt dafür Digitalisierung. Als ob böse Absicht dahinterstehe, kann immer öfter um dringend notwendige Unterstützungen nur noch online angesucht werden

„Soziale Absicherungssysteme sind nur gut, wenn sie auch krisenfest sind.“

(samt zusätzlichem Hochladen zahlreicher jpgs und pdfs). Für die Hauptzielgruppe – ältere und/oder bildungsfernere Personen – eine unüberwindbare Hürde. „Es fragt sich auch kein Politiker, warum in Salzburg nur 4.800 Personen um den Heizkostenzuschuss angesucht haben, obwohl allein die Zahl der Mindestpensionist:innen doppelt so hoch ist“, beschreibt Dankl die hohe Diskrepanz zwischen Leistung und Realbedarf. Neben der Bürokratie sei dafür auch mangelnde Anonymität verantwortlich. „Am Gemeindegemeindeamt im eigenen Dorf als Bittsteller aufzutreten ist ohnehin schon ein schwieriger Schritt. Tags darauf bereits im Lebensmittelladen darauf angesprochen zu werden bringt das Fass dann zum Überlaufen“, beschreibt Dankl die vielörtliche Realität.

Die Liste der Kritikpunkte seitens der kirchlichen und zivilen Organisationen ist lang. Oft ist zu hören, wie notwendig es gewesen wäre, die üblichen Mieterhöhungen im Ausmaß der Inflationsrate heuer ausnahmsweise nicht zu erlauben, den Zugang zu Leistungen zu vereinfachen und deren Abwicklung zu entbürokratisieren. Was offenkundig nicht einfach ist in einem System, das „primär auf Restriktion und hohe Hürden ausgerichtet ist“ (Bichler). Gemacht für Zeiten des allgemeinen Wohlstands habe sich das Sozialwesen sowohl bei Covid, aber noch mehr in der gegenwärtigen Krise als nicht sehr tauglich erwiesen. Gefehlt habe laut Dankl vor allem der politische Wille, die krisenbedingten finanziellen Abfederungen am plötzlich auftretenden erhöhten Bedarf zu orientieren. Also mehr Hilfen für die Ärmern, keine für die Reichen. „Der verwaltungstechnische Aufwand wäre gewiss höher gewesen als beim Ausleeren der Gießkanne, aber man hätte Kollateralschäden verhindert, deren Folgekosten vermutlich weit höher sind“, argumentiert Torsten Bichler. Die Palette ist reichhaltig: Krankheiten, Jobverlust, Trennungen und andere schwere Konflikte bis hin zur Wohnungslosigkeit, die oft unweigerlich zum völligen sozialen Absturz führt.

„Soziale Absicherungssysteme sind nur gut, wenn sie auch krisenfest sind“, postuliert Bichler. Es gebe Reformbedarf, die Debatte darüber müsse die Gesellschaft nun, da sie durch zwei Krisen reicher an Erfahrungen ist, offen und ehrlich führen, fordert der Caritas-Experte und ist dabei nicht ohne Zuversicht. „Die Mehrheit der Österreicher:innen will nicht, dass andere durch Krisen auf der Strecke bleiben.“

Alle unter einer Decke

STRICKEN FÜR DEN FRIEDEN

Als der Krieg in der Ukraine begann, war Angelika Gassner schockiert und überlegte, wie sie einen Beitrag leisten könne. Nachdem sie nach eigenen Angaben „stricksüchtig“ ist, war es für sie naheliegend, etwas in diesem Bereich zu tun. So startete sie im Mai 2022 „Knitting4Peace“. Im Rahmen dieses Projekts werden Wolldecken für ukrainische Familien in Handarbeit hergestellt. Unsere Autorin hat einer der „Strickrunden“ einen Besuch abgestattet.

von Eva Daspelgruber

Es ist mehr als Stricken, das ist unmittelbar nach dem Betreten des Raums klar – hier geht es auch ums Miteinander. Im ehemaligen Kindergarten der Pfarre Lehen sitzt eine Gruppe von Frauen um zusammengestellte Tische. Sie plaudern, trinken Kaffee und nehmen sich das eine oder andere Stück der süßen Köstlichkeiten, die sich in der Mitte der Tische auf Tellern stapeln. Im Hintergrund türmen sich wollene Quadrate in verschiedenen Farben und Größen in Holzregalen.

Hier treffe ich Angelika Gassner, die das Projekt im vorigen Frühling startete. Die Initiatorin ist Referentin für Resilienz und seelische Gesundheit der Erzdiözese Salzburg. Nach der ersten Idee für das Projekt war sie unsicher, ob ihr Vorhaben bei den Frauen Anklang finden würde, was ihr ein paar schlaflose Nächte bescherte. Die Auftaktveranstaltung von „Knitting4Peace“, übersetzt „Stri-

cken für den Frieden“, fand im Kapuzinerkloster statt – zweisprachig, auf Deutsch und Ukrainisch. Der ursprüngliche Gedanke war, über das Stricken Kontakt mit den in Salzburg lebenden Ukrainerinnen zu knüpfen und zugleich wärmende Decken zum Kuscheln und für die kalte Jahreszeit herzustellen. Das Pro-

„Es geht nicht nur ums Stricken, es geht auch ums Miteinander.“

jekt startete erfolgreich und bis in den Herbst hinein trafen sich jeden Freitagnachmittag die Frauen zum gemeinsamen Handarbeiten und Plaudern auf der Kapuzinerterrasse. Als die Sonnenstunden weniger und die Temperaturen niedriger wurden, übersiedelte

die Strickgruppe ins „Winterquartier“ am Vinzenz-Pallotti-Platz.

So auch Natalia, heute die einzige Ukrainerin in der Runde. Sie arrangiert gestrickte Quadrate in vielen Farben vor sich auf einem niedrigen Tisch des ehemaligen Kindergartens und beginnt konzentriert, diese zu einer Decke zusammenzuhäkeln. Manche Wollfleckerl, die auf das Zusammenfügen warten, sind einfach nur glatt gestrickt, andere haben Farbverläufe oder professionelle Muster und ich entdecke auch zwei eingestrickte gelbe Herzen. „Das ist Psychotherapie“, erzählt mir Natalia lächelnd, während sie geschickt die ersten beiden Quadrate mit Häkelnadel und Wolle verbindet. Ich bewundere ihre Deutschkenntnisse, die sie sich binnen weniger Monate angeeignet hat, und ihre Hingabe zur Handarbeit.

Die gestrickten oder auch gehäkelten Fleckerl mit 10, 20 oder 30 Zentimetern Seitenlänge werden entweder hier angefertigt, abgegeben oder trudeln mit der Post ein. Durch die Mög-

lichkeit der verschiedenen Größen können auch ungeübte Menschen wie ich oder Kinder mit wenig Aufwand einen Beitrag leisten. Denn aus dem Zusammenspiel verschiedener einzelner Teile, die jedes für sich allein nicht wärmen würden, entsteht durch Verbindung etwas Großes, in das man sich kuscheln und das vor Kälte schützen kann. Wärme bieten aber nicht nur die Decken, Wärme bietet auch das Miteinander hier in diesem Raum.

Die ursprüngliche Projektidee war, die fertigen Decken an ukrainische Familien in Salzburg weiterzugeben. Als jedoch der Krieg in deren Heimat andauerte und sich die kalte Jahreszeit ankündigte, wurde vor Weihnachten spontan beschlossen, 50 Decken mit einem Hilfstransport in die Ukraine zu schicken. Über mehr als 20 Decken freuten sich geflüchtete Menschen in Salzburg selbst. Auch das erste hier geborene Baby einer geflüchteten ukrainischen Mutter erhielt als Geschenk zur Geburt eine liebevoll gestrickte Decke von Angelika Gassner. Mittlerweile ist die Familie des Mädchens wieder zurückgekehrt – mit dem wollenen Präsent im Gepäck.

Rechts von mir sitzt jetzt eine zarte, ältere Frau. Ein cremefarbenes Knäuel Wolle liegt neben ihr am Sessel. Sie spricht nicht viel und ist ganz in ihre Handarbeit auf vier kurzen Nadeln vertieft. Was sie strickt, sieht nach Babyschuhen aus. Sie heißt Maria und ist 88 Jahre alt, teilt

sie mir auf Nachfrage mit und versinkt wieder ins Tun. Maria ist heute zum ersten Mal hier.

Links von mir entstehen gerade Socken und ich lausche einer Diskussion über die „perfekte Spitze“. Die Damen erzählen mir, dass sie sich daheim mit den Decken beschäftigen und die Freitagsrunde lieber für den professionellen Austausch über ihr Hobby nutzen und so voneinander lernen. Ich erfahre, dass die älteste Teilnehmerin am Projekt eine 97-jährige Dame aus Oberösterreich ist.

Insgesamt besteht die strickende Gemeinschaft aus ungefähr 40 Frauen – manche sind von Anfang an dabei. Neben der Strickrunde in Lehen treffen sich auch Gruppen in Seekirchen, Straßwalchen und im oberösterreichischen Offenhausen. Einige Frauen stricken lieber zu Hause oder wohnen zu weit weg. Sie bringen oder schicken ihre Handarbeit. Angelika Gassner beliefert die Damen bei Bedarf mit gespendeter Wolle.

„Knitting4Peace“ läuft, solange Wolle und Motivation vorhanden sind. Nach einer Spende aus Deutschland für rund 100 Decken ist der Nachschub fürs Erste gesichert. Die sympathische und offene Runde trifft sich jeden Freitag von 14 bis 17 Uhr im Pfarrheim der Pfarre Lehen in Salzburg. Neue Teilnehmer:innen sind jederzeit herzlich willkommen! ☺

Die Initiatorin Angelika Gassner (ganz rechts) mit zwei Friedens-Strickerinnen.



Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Eva Daspelgruber
UNTERRICHTET ihre Muttersprache
FÄHRT am liebsten mit dem Rad
VERBRINGT gerne Zeit mit Büchern
WILL im Sommer ans Meer
LIEBT das Geräusch der Wellen

INFO



Damit sie arbeiten können, bitten die Strickkreise um folgende Sachspenden:

- + ●Wolle und Wollreste
- + ●Stricknadeln, Häkelnadeln und Stopfnadeln
- + ●Strick- und Häkelmuster
- + ●Scheren
- + ●Maßbänder

Fertige Fleckerl können in folgenden Standardmaßen abgegeben werden:

- + 10 x 10 cm, 20 x 20 cm, 30 x 30 cm

Auch fertige Decken können abgegeben werden:

- + ●Kinderdecke ca. 100 x 100 cm
- + ●Standarddecke ca. 120 x 140 cm

Offizielle Annahmestellen für Spenden (auch postalisch möglich):

Carla Lehen

5020 Salzburg, Gaswerksgasse 11
 Montag bis Freitag 10 bis 18 Uhr,
 Samstag 10 bis 14 Uhr

Caritas Logistikzentrum

5300 Hallwang/Mayrwies,
 Wiener Bundesstraße 5/1
 Montag bis Donnerstag 8 bis 16 Uhr,
 Freitag 8 bis 13 Uhr

Offener Himmel – Infopoint Kirchen

Dienstag bis Freitag 13 bis 17 Uhr
 Referat für Resilienz – Pfarrhof
 5023 Salzburg/Gnigl, Eichstraße 58
 (nur postalisch)

Pfarrbüro Offenhausen

4625 Offenhausen, Marktplatz 1
 Dienstag und Donnerstag 8 bis 11 Uhr

eds.at/knitting-for-peace/

FREIWillIG HELFEN

In Krisenzeiten geraten immer mehr Menschen in Not und sind auf fremde Hilfe angewiesen. Um sie zu unterstützen, setzt die Caritas als eine der helfenden Organisationen besonders auf Freiwilligenarbeit.

von Ricky Knoll

Ausgerüstet mit einer Caritas-Jacke und einem Packen Flyer positioniert sich Moritz Schramel vor dem Hofer-Markt in der Fürbergstraße. Den Einkäufer:innen drückt er den Vordruck in die Hand mit der Bitte, bei ihrem Einkauf an bedürftige Menschen zu denken und für sie ein paar Sachen mitzubesorgen: Mehl, Zucker, Salz, Kaffee, Tee, Nudeln, Grieß, Essig, Öl, Konservendosen oder Packerlsuppen sind dabei ebenso gefragt wie Hygieneartikel, beispielsweise Haarshampoo, Duschgel, Seife, Deo, Papiertaschentücher, Tampons oder Damenbinden. „Jeder noch so geringe Zusatzeinkauf ist willkommen. Vorne an der Kassa steht ein Einkaufswagerl, wo Sie alles hineingeben können“, erklärt er den Leuten.

Der 26-jährige Jus-Student ist erst im Herbst 2022 von Wien nach Salzburg übersiedelt, um hier an der Uni sein Studium abzuschließen. „Ich habe über die Uni ein Mail bekommen für einen Lehrgang der Katholischen Hochschulgemeinde, eine Art Praktikum, wo für einen etwa 20-stündigen Einsatz im sozialen Bereich geworben wurde“, erzählt er. Einsätze im Pflegebereich, Betreuung von Obdachlosen, Lebensmittelsammeln oder Ähnliches mehr waren gefragt. „Auf einer so bezeichneten sozialen Landkarte waren freie Stellen verzeichnet, also habe ich der Caritas geschrieben“, fährt er fort. „Sie haben prompt geantwortet und so bin ich zum Einsatz beim Lebensmittelsammeln gekommen.“

Mit Stolz blicken er und seine sechs Kolleg:innen auf acht Einsatztage beim

Hofer-Markt in der Fürbergstraße in der Vorweihnachtszeit zurück, in denen sie fast eine halbe Tonne Waren zusammengebracht haben. „Die meisten Leute waren sehr freundlich und aufgeschlossen, insbesondere Frauen, aber auch viele junge Leute. Wir haben so ziemlich alles, was gefragt war, zusammengebracht. Manche haben uns eine ganze Einkaufstasche voll mit Sachen hingestellt, aber auch Einkaufsgutscheine haben sie an der Kassa gelöst und an uns weitergegeben. Manchmal waren auch verderbliche Sachen dabei, wie Brot oder Bananen, die haben wir dann gleich an das Haus Franziskus nebenan weitergegeben“, erklärt der junge Mann. Am besten erinnert er sich an einen Herrn, der ihm einen ganzen Einkaufswagen voller

Lebensmittel und brauchbarer Artikel hingestellt hat. „Das war wirklich ein schönes Erlebnis.“

Direkt für sein Jus-Studium ist diese Art von „Praktikum“ nicht vorgesehen. „Aber menschlich

finde ich es unglaublich wertvoll. Und es hat mir enorm viel Spaß gemacht“, erzählt er begeistert. Die menschliche Seite der Aktion hat ihm auch privat einen erfreulichen Kontakt eingebracht, zumal er ja erst kurz in Salzburg lebt und noch nicht so viele Salzburger:innen kennt. „Ein junger Mann hat mich spontan gefragt, ob ich mit ihm klettern gehen möchte“, freut er sich schon jetzt auf den sportlichen Ausflug.

Covid-Pandemie, Ukraine-Krieg, Energiekrise und obendrauf eine galoppierende Inflation setzt Menschen, vor allem jene, die bisher schon nicht auf Rosen gebettet waren, immer



Moritz Schramel hat für die Caritas Lebensmittel gesammelt. Weniger gut haltbare Sachen hat er gleich ins Haus Franziskus in der Fürbergstraße gebracht.

mehr unter Druck. Hier kommt die Caritas mit ihren Lebensmittelsammlungen ins Spiel. An drei Standorten wurde gesammelt (Shopping Arena, Europark, Hofer-Markt), Die Lebensmittel kommen Menschen in Not im Gebiet der Erzdiözese Salzburg zugute. Sie werden über die Caritas-Zentren in den Bezirken, über die Sozialberatung und direkt an die Einrichtungen verteilt. „Herzlichen Dank an die vielen Freiwilligen, die uns so tatkräftig unterstützen. Ohne sie wären solche Aktionen nicht möglich. Die Not der Menschen in Salzburg steigt, wir spüren das. Da zählt jede Hilfe!“, sagt dazu Johannes Dines, Direktor der Caritas Salzburg. 

INFO

Caritas & Du
Wir helfen.

fuereinand'

Weitere Freiwillige sind jederzeit herzlich willkommen. Wer Zeit schenken möchte: Infos und Anmeldung für verschiedene Tätigkeiten unter

► www.fuereinand.at.

Spendenkonto: Caritasverband der ED Salzburg
IBAN: AT11 3500 0000 0004 1533

Verwendungszweck: Menschen in Not im Inland

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Ricky Knoll

IST in Pension, arbeitet aber noch immer sehr gerne

MAG Menschen und ihre Geschichten

GLAUBT an die Hilfsbereitschaft jedes Menschen

GLAUBT, dass Zusammenhelfen und -arbeiten glücklich macht

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



SONJA STOCKHAMMER
trägt gern Wollsachen im Winter

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin
Sonja Stockhammer

Was mich wärmt

Ich wärme mich gerne an einem schönen Feuer.
Ich wärme mich gerne an einem schönen Wollpulli.
Ich wärme mich gerne an guten Wollsocken.
Ich wärme mich gerne mit einem schönen Schal.
Ich wärme mich gerne mit guten Winterstiefeln.
Ich wärme mich gerne mit einem schönen Wintermantel.
Ich wärme mich gerne mit guten Wollhandschuhen meine Hände.
Ich wärme mich gerne an einer guten, warmen Wolldecke. <<



LUISE SLAMANIG
kocht sich im Winter
täglich einen Kräutertee

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Romantik und Wärme im Kerzenschein

Je länger ich mir Gedanken über das Thema „Wärme“ mache, desto mehr wird mir bewusst, wie viel Wärmen- des es im Alltag gibt. Ich ziehe mich im Winter immer warm an: Warme Kleidung ist wichtig, sonst friert man sehr schnell. Außerdem koche ich mir jeden Tag einen Kräutertee, der den Körper wärmt und gut duftet. An kalten Tagen gibt es bei mir eine Gemüsesuppe, die schenkt mir

beim Kochen und Essen viel Freude und Wärme. Das Teelicht in meiner selbstgetöpften Schale spendet Licht und schenkt mir Wärme, außerdem ist es sehr romantisch, bei Kerzenschein die Gedanken schweifen zu lassen. Es ist für mich zu einem schönen Ritual geworden, am Morgen und am Abend eine Kerze anzuzünden und damit Wärme in mein Herz zu lassen. <<

Solidaritäts-Abo Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungs- verkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufs- zentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind. Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

- + **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtspaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
- + **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
- + **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!



Sie können uns gerne anrufen oder ein Mail schicken:
0662/870795-21 oder michael.grubmueller@apropos.or.at
Auch per Post sind wir für Sie da:
Apropos, Glockengasse 10, 5020 Salzburg



EVELYNE AIGNER
freut sich im Februar
auf Faschingskrapfen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyn Aigner

Respektvoll

Ich selbst war nach meiner Geburt in Wien im Kinderheim der Semmelweis-Klinik. Für die Betreuung der Babys waren zu wenig Krankenschwestern da. Ich war vier Monate dort und kam dann zu Pflegeeltern nach Kuchl. Ich schlief keine Nacht durch und begann beim kleinsten Geräusch sofort zu schreien. Oft dauerte es Stunden, bis mich meine Pflege-mutter beruhigen konnte. Erst als ich zwei Jahre alt war, begann ich zu lachen. Kinder, die von Anfang an Liebe erfahren, haben ein Strahlen in den Augen.

Ich sehe oft Menschen, die nicht glücklich sind, weil sie allein sind, weil sie niemanden haben, der sie liebt. Wenn man diese Menschen anspricht, sich wirklich für sie interessiert und ihnen zuhört, blühen sie auf einmal auf. Wenn ich beispielsweise zum Vinzibus gehe, erlebe ich mit, wie die hier Wartenden ein Gefühl von Wärme bekommen, weil man sich mit ihnen befasst und sie nicht wegstößt. Wenn ich Bettlerinnen und Bettler auf der Straße sehe, grüße ich sie: Man zeigt so seinen Respekt und auch das ist ein wenig Wärme. Häufig entdeckt man dann ein kleines Lächeln in ihren Gesichtern. <<



GEORG AIGNER freut
sich im Februar auf den
Faschingsdienstag

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Neustart

Als ich fünf Jahre alt war, spürte ich, dass mir etwas abgeht: Mir fehlte die Wärme in mir. Wenn man in der Kindheit keine Wärme bekommt, lacht man nie und man ist auch nie fröhlich. Mit der Zeit wird es immer schlimmer, man wird depressiv und auch grob sich und anderen gegenüber. Nichts läuft so, wie es in einer normalen Kindheit laufen sollte. Dazu kamen die dummen Sprüche meines Vaters, die mir auch sehr wehtaten. So fing alles an: Zuerst kam ich in die Volksschule, dann in die Sonderschule. Die Lehre brach ich ab und war an einer Schlägerei nach der anderen beteiligt.

Mittendrin. Später wurde es so schlimm, dass ich stets sehr viel, zu viel Alkohol trank und auf der Straße landete. Aufgrund all meiner Raufereien kamen schließlich 42 Vorstrafen zusammen. Zum Schluss musste ich für sieben Jahre ins Gefängnis. Als ich mit 37 Jahren entlassen wurde, veränderte sich mein Leben: Ich heiratete und fing als Verkäufer bei Apropos an. Für einen Neubeginn dieser Art braucht man viel Mut und Leute, die einen dabei unterstützen. Genau diese Wärme und Unterstützung habe ich bekommen. <<



ANDREA HOSCHEK
weiß, dass Wärme ein
hohes Gut ist

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Wer Wärme gibt, tut Gutes

Die Sonne gibt Wärme. Der Stoffwechsel erzeugt Wärme und ermöglicht wichtige Reaktionen. Wenn der Mensch Wärme gibt, tut er etwas Gutes. Leben entsteht von selbst in der Natur. Ohne Einfluss von außen. Alle Organismen verlassen sich auf diese Harmonie der Elemente. Auch sie haben sich von selbst gebildet. Wie viel Wärme haben wir als Individuen erfahren? Obdachlose bestimmt zu wenig. Ich habe damals schön geschaut, als ich die ersten Schneeflocken im Freien erleben musste und überlegte, ob ich den Schneefall romantisch finden soll.

Wie Wärme und Trauer zusammenhängen können, erlebte ich, als ich hin und wieder den Baumeister, der mir immer eine Apropos-Ausgabe abgekauft hat, auf der Straße traf. Er war schon in Pension, hatte leider keine Kinder, aber einen ganz wunderbaren Hund. Bei unseren zufälligen Treffen sah ich die Wärme und das Glück des Mannes mit seinem treuen Begleiter. Wenig später traf ich ihn wieder, diesmal ohne seinen vierbeinigen Gefährten: Dieser war nämlich an einer heimtückischen, seltenen Krankheit gestorben, was meinen Kunden in tiefe Trauer stürzte. Er war untröstlich, ausgerechnet seinem knapp zweijährigen Hund musste das passieren! Da kam mir die Idee, diesen traurigen Mann zu fragen, ob er nicht helfen möchte, die Unterkünfte der rumänischen Verkäufer:innen in deren Herkunftsorten zu renovieren, schließlich hat er ja enormes Know-how. Dieses Projekt wäre finanziell zu bewältigen, sobald sich ein Fachmann der Sache annimmt. Um die vielen kleinen und häufig auch baufälligen Hütten

unserer Kolleg:innen in Rumänien zu renovieren, Balken zu ergänzen oder Dachstühle zu reparieren, brauche es vor allem eines: einen tüchtigen Baumeister. Je länger ich ihm von meiner Idee erzählte, desto interessierter wurde er.

Dieses wachsende Interesse empfand ich als Wärme: Da will jemand einfach nach Rumänien fahren und sich anschauen, was fehlt und wie er helfen kann. 1992 gründete die Sozialarbeiterin Doraja Eberle, die später Landesrätin in Salzburg wurde, gemeinsam mit ihrem Mann den Verein Bauern helfen Bauern: Engagierte spendeten Geld, andere halfen mit, einfache Holzhäuser im ehemaligen Kriegsgebiet aufzubauen, um den Menschen wieder ein Dach über dem Kopf zu geben. Diese Häuser waren natürlich stabiler, als es die Hütten in Rumänien sind. Da wäre eine Veranda übrigens ein freundlicher Zubau. Wärme ist ein hohes Gut, das wissen die Menschen, die im Freien schlafen bzw. leben müssen. <<



EDI BINDER freut sich
darauf, wenn es wärmer
wird

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor
Edi Binder

Wärme ... ist mir lieber!

Ich freue mich schon jetzt – im Februar – wenn es wärmer wird. Wenn die Sonne wieder stärker wird und die Blumen kommen. Ich mag es, wenn ich mein Wintergewand weiter nach hinten im Schrank räumen kann. Die Sonne ist wichtig! Obwohl mich die Frühjahrsmüdigkeit auch träge macht (Der Mann, die Krone der (Er-)Schöpfung!).

Beim Zeitungsverkauf fällt mir auf, dass die Menschen bei Regen und Kälte grantiger durch die Straßen laufen. Wenn die Sonne scheint, sind die Menschen freundlicher und kaufen eine Zeitung. Manche geben dann auch Trinkgeld, von dem ich mir einen warmen Kaffee kaufe.

Als ich in Wien beim Straßenbau gearbeitet habe, kam ich in unangenehme Berührung mit Wärme. Asphaltieren im Sommer ist ein Knochenjob! An manchen Tagen zeigte das Thermometer 40 Grad. Am LKW waren das dann ca. 120 Grad – da waren nach zwei Tagen die Schuhe durch. Das war eine harte Zeit und man gewöhnt sich auch nie daran. Trotz dieser Erfahrung – und weil ich heute nicht mehr am Straßenbau arbeite – mag ich die Wärme eindeutig lieber! <<

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Radio gehört
gemacht



Flower Power Radio

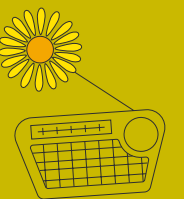
Die legendärsten Hits der 60er und 70er Jahre präsentiert Erwin Müller in Flower Power Radio.

Als Bandmusiker in Salzburg hat er sich viele Jahre mit der Musik der Flower Power- und Discozeit beschäftigt und diese Songs mit großer Begeisterung auf unzähligen Veranstaltungen gespielt.

Seit 2014 & seit 100 Sendungen präsentiert Erwin die bekanntesten Hits aus den damaligen Charts und lässt Themen wie die Geschichte der Beatles, die Hippiegeneration oder auch das unvergessliche Woodstock-Festival mit einfließen.

Zu hören jeden 4. Sonntag im Monat ab 18:00 Uhr.

Die Geschichte dieser musikalisch sehr interessanten Zeit und die auch heute noch beliebten Songs sind zu seinem Hobby geworden und haben ihn veranlasst, diese Musiksending zu gestalten.



PROGRAMMTIPPS

Am Abgrund

Sa 04. & 18.02. ab 21:00 Uhr
Nicht ganz alltägliche Musik & Klänge mit Heimo Plak und Tom Karrer.

Queer Voices

Mi 08.02 17:30 Uhr & FR 23.02. ab 20:00 Uhr
Inhalte von der HOSI Salzburg für die LGBTIQ* Community.

Stadtteillradio Schallmoos

FR 9.02. ab 17:00 Uhr
Das Beste aus Schallmoos bringt Liane ins Radio.

Soundburg Radio

SA 4.02. ab 22:00 Uhr
Alles rund um die elektronische Musikszene Salzburgs mit DJ Gu.

Let's Netz

Mi 22.02. ab 22:00 Uhr
Technik, Web und Politik mit der Sendung des Chaostreff Salzburg.

Szenenwechsel

SA 11.02. ab 15:00 Uhr
Das bundesweite Infomagazin zu lokalem Musikschafter der Freien Radios

Treffpunkt Pinzgau

SA 04.02. & 18.02. ab 15:00 Uhr, Radio von Pinzgauer:innen für Pinzgauer:innen.

Punk in a Box

Mi 08. & 22.02 ab 15:00 Uhr
A metal box full of Punk from the 90s with Phil Lyness.



HANNA S. freut sich an kalten Tagen über das Nachhausekommen

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Menschliche Wärme

Das Schönste nach einem langen Winterspaziergang ist für mich das Nachhausekommen. Ich wickle mich in eine Decke ein und setze mich mit einer Tasse heißen Tee zum Heizkörper, um die innere Kälte zu vertreiben. Allmählich wird mir warm, ich fühle mich rundherum wohl und erinnere mich an die Geschichte, die mir ein Mann vor kurzem erzählt hat. Es war seine Lebensgeschichte. Anfangs war alles gut: Er hatte einen guten Beruf, eine schöne Frau, zwei Kinder, ein Haus und ein Auto. Er konnte sich glücklich schätzen, denn er besaß alles, was man braucht, um ein angenehmes Leben zu führen.

Dann erfuhr er vom Seitensprung seiner Frau. Er begann zu trinken, verlor deshalb seinen Job und stand innerhalb kurzer Zeit vor dem Nichts. Er wurde obdachlos, soff sich in die Bewusstlosigkeit und kam für sechs Monate in >>

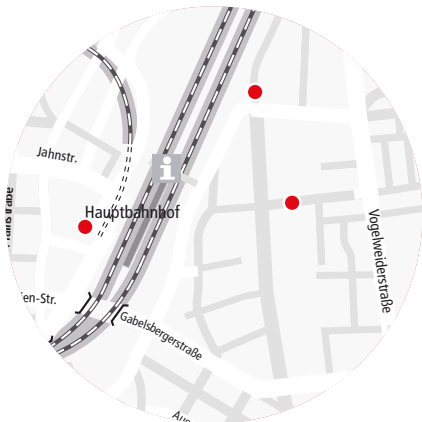
APROPOS-Stadtspaziergänge Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. APROPOS-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtspaziergang „Überleben“. Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

ÜBERLEBEN

Termine nach Vereinbarung und ab Gruppen von vier Personen.

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachteten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.



Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung
Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

**SOZIALE
ARBEIT**
gGmbH



APROPOS-Verkäufer
Georg Aigner

ANMELDUNG

stadtspaziergang@apropos.or.at
Tel.: 0662/870795-21 vormittags
Michael Grubmüller (Mo., Di., Mi. & Fr.)

Erwachsene: 10 € | **Schüler:innen & Studierende:** 5 € (geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.

Bitte Maske mitnehmen.

die Christian-Doppler-Klinik (CDK). Dort päppelte man ihn auf, psychisch und physisch: Alkoholentzug, dann Psychotherapiestation. Dort lernte er Selbstfürsorge, da ihm die Wärmequelle der Familie abhandengekommen war. Er erfuhr, welche Beratungsstellen es für ihn in seiner Situation gibt. Dabei erfuhr er auch, dass sein persönliches Schicksal kein Einzelschicksal war, dass es viele Menschen bzw. Männer in seiner Situation gibt. Dank der Hilfe einer Sozialarbeiterin konnte er um RehaGeld ansuchen und damit seine finanzielle Lage absichern. Dann wandte er sich an die Fachstelle für Wohnungssicherung, wo man ihn nach seiner Entlassung aus der CDK dabei unterstützte, eine kleine Wohnung in dem Wohnheim der Caritas zu bekommen. Da er nicht kochen konnte, ging er in den Saftladen, um günstig zu essen, und freundete sich nach einiger Zeit mit anderen Besuchern an, denen es ähnlich wie ihm ergangen war. Außerdem genoss er, der leidenschaftliche Billardspieler, die Möglichkeit, hier Billard zu spielen. Dieser Ort wurde eine Art zweite Heimat für ihn, zusätzlich nahm er das Gesprächsangebot mit den dortigen Sozialarbeitern gern an.

Inzwischen ist ihm klar, was er will. Er will eine Wohnung, eine Arbeit und ein regelmäßiges Treffen mit seinen Kindern. Seine Scheidung ist nun zwei Jahre her. Er war zu dieser Zeit ganz unten. Dank der oben angeführten Einrichtungen konnte er sich so weit hochrappeln, dass er sich jetzt zutraut, sein Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Bereits im Mutterleib erleben wir Wärme. Diese geht mit Nähe und Geborgenheit einher und wir sind ein Leben lang auf sie angewiesen. Seelsorgerisch tätige Menschen, Sozialarbeiter, Psychotherapeuten usw., haben mit ihrer Klarheit, ihrer Milde und ihrem Verständnis schon vielen Menschen aus völlig aussichtslosen Situationen oder Lebensumständen geholfen.

So auch diesem Mann, der mir seine Geschichte anvertraut hat. Von ihm, der lange Zeit so viel Kälte erlebt hat, geht jetzt eine große Wärme aus. <<

Die Schreibwerkstatt
bietet Platz für Menschen und
Themen, die sonst nur am
Rande wahrgenommen werden.

NAME Matthias Huber
LIEST EuGH-Urteile und
 Kim de l'Horizon
FINDET Klimaaktivist:innen
 bewundernswert
VERMISST die lockeren
 Gespräche am Gang mit
 den Kolleg:innen



STECKBRIEF

Autorin Christina Repolust trifft Matthias Huber

AUCH ICH WAR OFT DER „NEUE“!

von Christina Repolust

Wenn es bei ApropoS hieß: „Geh einfach rauf, der Matthias ist da!“, bedeutete das Folgendes: Matthias Huber, Vertriebsleiter der Salzburger Straßenzeitung, ist im Büro im ersten Stock und hat ein offenes Ohr für dich, wenn du Fragen hast oder Zeitungen holen willst. Falls du ein Problem hast, erzähl es ihm, er hört wirklich gut zu! So wurde Matthias Huber zu „dem Matthias“, wie sein Vorgänger Hans Steininger als „der Hans“ zur Anlaufstelle der rund 150 Verkäufer:innen wurde und es ab Jänner 2023 den neuen Verkaufsleiter Michael als „den Michael“ geben wird.

Wie lang dauerte es, bis du für die Verkäufer:innen zu „dem Matthias“ wurdest?

Unseren Verkäufer:innen fällt es relativ leicht, sich auf Veränderungen einzustellen. Außerdem ist Hans Steininger, im Verkäufer:innen-Sprech „der Hans“, noch fünf Stunden im Team. Der Übergang von Hans zu mir ist gut gelungen. Ich kannte ApropoS bereits aus meinem Praktikum und hatte klare Vorstellungen von meiner Rolle. Es war witzig, dass mich manche mit „Hallo, neuer Chef!“ begrüßten. Das war aber eine Schmeichelei, denn auch der Titel „Chef“ garantiert nicht, dass meine Vorgaben auch eingehalten wurden. Hier die Balance zwischen Regeln, Vorgaben, Strenge und Toleranz zu finden war von Situation zu Situation eine Herausforderung. Aber genau dieser Hochseilakt hat mir gefallen und machte für mich den Reiz der Arbeit aus.

Du hast 2017 ein Praktikum bei ApropoS absolviert und wurdest anschließend gefragt, ob du die



Matthias Huber war bis Herbst 2022 der Vertriebskoordinator bei ApropoS.

Vertriebskoordination übernehmen willst. Was ist so reizvoll bei ApropoS?

Alles! Nein, Scherz! Aber doch, schon: alles. Hier herrscht immer ein freundlicher und respektvoller Grundton. Egal, wer zu uns kam, wurde erst einmal herzlich willkommen geheißen, bekam einen großen Vorschuss an Wohlwollen und Vertrauen. Außerdem er-

hielten manche, die Grenzen nicht so schnell akzeptieren, zumeist eine zweite Chance. Ich hatte im Team um die Chefredakteurin Michaela Gründer enormen Rückhalt und natürlich bekam auch ich eine gehörige Portion an Vertrauen und Zutrauen: Matthias, du machst das schon! Was gibt es Schöneres!

Du hast mit Verkäufer:innen aus Österreich, Rumänien und afrikanischen Ländern gearbeitet: Wie konntest du dich bei den Letztgenannten verständlich machen?

Mit den Asylwerbern aus den afrikanischen Ländern funktioniert die Kommunikation auf Englisch ganz einfach, viele sind ja auch dabei, Deutsch zu lernen. Unsere Firma finanzierte mir außerdem zwei Semester lang einen Rumänischkurs: So lernte ich die Grundgrammatik und konnte mich über einfache Themen einfach verständigen.

Wie reagierten die rumänischen Verkäufer:innen darauf?

Erfreut, verwundert und geduldig: Sie haben mir viele Begriffe erklärt und meine Aussprache ausgetüschelt. Wenn es um die Klärung von wirklich heiklen Problemen geht, ist dann die Übersetzerin dabei: Hier muss klar sein, was gesagt wird und was gemeint ist.

Wie konsequent muss der Vertriebskoordinator von ApropoS eigentlich wirklich sein?

Konsequent zu sein gefällt mir als Rollenbeschreibung besser als „streng“. Konsequenz hat sowohl den Einzelnen als auch das große Ganze, die gesamte Verkäufer:innenschar, im Blick. Es geht ums Aufstellen und Einhalten

NAME Christina Repolust
MAG noch immer Katzen
SORTIERT ihre Objektive
MAG Menschen, die ihr Wissen
 teilen



STECKBRIEF

Christina Repolust leitet die ApropoS-Schreibwerkstatt und ist auch immer wieder als Autorin und Fotografin im Einsatz.



von Regeln: Wer die Straßenzeitung verkauft, den Ausweis trägt, darf nicht betteln. Für die eine Verkäuferin bedeutet betteln, auf der Straße zu sitzen und die Hand aufzuhalten. Für sie ist es nicht betteln, wenn sie ihre Kunden um einen Euro „anhaut“. Wenn ich als Verkaufsleiter hier nicht konsequent bin, schade ich dem Ganzen.

In welchen Bereichen musstest du am meisten ordnen bzw. Grenzen ziehen?

Am meisten musste ich für die große Gruppe der Notreisenden ordnen. In meinen ersten Arbeitswochen war ich noch bereit, ganz Salzburg zu retten und alles zu verstehen. Das habe ich aber schnell gelassen. Wenn etwa ein Rumäne vor einem Supermarkt verkauft und im Winter für mehrere Wochen nach Hause fährt, kommt es vor, dass sich ein anderer Verkäufer auf seinen Platz stellt. Die Kunden sind zufrieden, die Leitung der Supermarktfiliale ist ebenfalls mit dem „Neuen“, der „Neuen“ einverstanden. Dann kommt der rumänische Verkäufer zurück und findet seinen Arbeitsplatz bestens besetzt vor. Im besten Fall kommen die beiden dann mit dem Problem zu mir in die Glockengasse und tragen es nicht lautstark an Ort und Stelle aus.

Deine Ambitionen waren und sind hoch. Wie vertrug sich dein Idealismus mit dem Realismus des Alltags?

Ich kam mit der Illusion, dass wir das Armutsproblem in Salzburg lösen können. Wir geben Ausweise aus, wir unterstützen Notreisende, und schwupp! Problem gelöst! So war und ist es nicht. Zum Glück gibt es in Salzburg viele Player, die Armutsreisende unterstützen: Wir

können hier als Vermittler:innen agieren und an andere Einrichtungen verweisen. Diese Erkenntnis hat mich aber auch entlastet: Wenn jemand aufgrund von Regelverstößen als Verkäufer gesperrt wird, bedeutet das noch nicht das völlige „Aus! Weg!“ aus Salzburg.

„In meinen ersten Arbeitswochen war ich noch bereit, ganz Salzburg zu retten.“

Wie häufig hast du jemandem eine zweite, dritte und schließlich letzte Chance gegeben?

Darauf kann ich nicht allgemein antworten, denn es kommt immer auf die Person und die Situation an. Häufig hat die zweite Chance die Veränderung zum Guten bewirkt. Außerdem hatte ich hier das gesamte ApropoS-Team an meiner Seite, niemand trifft bei uns ein-

same Entscheidungen. Aber die Entscheidungen, die wir treffen, an die halten wir uns. Na ja, meistens. Von Hans Steininger habe ich gelernt, dass es immer um die Ausgewogenheit zwischen dem Einzelnen und dem großen Ganzen geht. Wir nehmen Beschwerden ernst, gehen den Vorwürfen nach und führen mit den Betroffenen Gespräche.

Was war dir ab dem ersten Tag bei ApropoS klar, was brachtest du als Lebenserfahrung im Gepäck mit?

Was ich mitbrachte, war das eigene Erleben, der „Neue“ zu sein, also nicht automatisch zu einer Gemeinschaft dazuzugehören. Meine Eltern ließen sich scheiden, als ich sechs Jahre alt war; auf die Scheidung folgten zahlreiche Umzüge: neue Wohnadresse, neues Umfeld, neue Menschen. Ich traf also immer auch auf Leute, die sich als „Eingesessene“ fühlten, manche auch recht selbstherrlich.

Was hast du als neue Erfahrung jetzt im Gepäck?

Ich weiß jetzt, dass das Thema Armut, dass das Problem der Notreisenden und Asylwerber:innen immer individuell ist. Da kann ich noch so viel über die Thematik gelesen haben und wissen: Die Person, die vor mir steht, verkörpert das Problem auf ihre ganz individuelle Art. Viele Facetten der Thematik durfte ich erleben und dafür bin ich dankbar. Aber es gibt noch so viele, über die ich nichts weiß, und für diese Erkenntnis bin ich noch viel dankbarer. 🗣️



Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Daniel Huber, Fotograf aus Salzburg – hat gerne interessante Personen vor der Kamera. Instagram: @dhfotosbg

FOTOS



© Oswald Wiener

Fotohof

Oswald Wiener – 4./5. Oktober 2003 daheim

Als Oswald und Ingrid Wiener 1984 nach Kanada zogen, war das nicht nur ein Akt der Erkenntnissuche, sondern auch ein bewusster Schritt des Schriftstellers, die Kunst hinter sich zu lassen. Die Extreme am Polarkreis, die außergewöhnlichen gesellschaftlichen Umstände, machten Dawson City in der arktischen Tundra zum idealen Schauplatz eines Lebensexperiments. Auf über 300 Fotografien machte das Künstlerpaar das Haus, als Ort des Wirkens und der Reflexionen, und ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zum Gegenstand einer fotografischen Vermessung. Ausstellung: 10. Februar–25. März 2023, Eröffnung: 9. Februar, 19 Uhr

► www.fotohof.at

KULTURTIPPS



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunst hunger-sbg.at



Salzburger Landestheater

Die unendliche Geschichte

In der echten Lebenswelt ist Bastian Bux ein Jugendlicher, der vor den Hänseleien seiner Klassenkamerad:innen in das Antiquariat des Herrn Koriander flieht. Dort entdeckt er ein Buch, das ihn magisch anzieht: „Die unendliche Geschichte“. Sie führt ihn nach Phantasien, eine Phantasiewelt, die vom Nichts bedroht wird. „Die unendliche Geschichte“ von Michael Ende ist eine große, phantastische Reise. Michael Endes Erben haben eine neue und einzig gültige Bühnenfassung autorisiert. Österreichische Erstauaufführung ab 4. Februar 2023 im Salzburger Landestheater.

► www.salzburger-landestheater.at

Mozarteumsorchester Salzburg

Hornissimo

Drei musikalische Welten bietet die Reihe Heimspiel Kammermusik dieses Jahr. „Hornissimo“ ist eine davon. Die sechs Hornisten (einstweilen sind es nur Männer) des Mozarteumorchesters laden zu einer spannenden Reise durch die Geschichte ihres Instruments, welches laut Robert Schumann „die Seele des Orchesters“ ist. Eigentlich handelt es sich um mehrere Instrumente; neben dem Jagdhorn und dem Alphorn kommt zum Beispiel sogar ein Gartenschlauch (!) zum Einsatz. Am 26. Februar 2023 um 19.30 Uhr im Orchesterhaus / Festl Saal.

► tickets@mozarteum.at

Kontakt: 0662 / 873154



Literaturhaus

Lesung: „Dschomba“ und „Malvenflug“

Ihre Neuerscheinungen stellen die österreichischen Autorinnen Karin Peschka und Ursula Wiegele vor. In ihrem neuen Roman „Dschomba“ erzählt Peschka vom Beheimatetsein in der Fremde, vom Ausloten der eigenen Herkunft und ein wenig über das Leben als Wirtstochter. Wiegele schreibt in „Malvenflug“ vom Auseinanderdriften und wieder Zueinanderfinden einer

Großfamilie im und nach dem Zweiten Weltkrieg sowie vom Alltag im Dritten. Doppellesung am Mittwoch, 1. März 2023, 19.30 Uhr im Literaturhaus (Verein erostepost).

► www.omvs.at

Kleines Theater

Kabarett – Runde, die Sechste

Das Besondere am Festival, das nicht besonders sein sollte: Frauen! Ein rein weibliches Kabarettfestival. Bis dato das einzige im gesamten deutschsprachigen Raum. Aus Österreich, aus Deutschland und auch aus der Schweiz kommen die Künstlerinnen angereist, um die besten Ausschnitte aus ihren aktuellen Programmen im Kleinen Theater zu zeigen. Termine: Mittwoch, 22. Februar: Malarina + Eva Karl Faltermeier Donnerstag, 23. Februar: Anne Folger & Sara Brandhuber Freitag, 24. Februar: Annette Kruhl & Teresa Reichl Samstag, 25. Februar: Michaela Obertscheider & Kathi Wolf

► www.kleinstheater.at



© Inika Mayer

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Wer anders ist, muss wachsam sein

Wir können Obamas Bücher auf Deutsch lesen, weil es famose Übersetzer:innen gibt, daher sind sie alle im Zitat genannt. Michelle Obama beginnt ihr zweites Buch „Das Licht in uns“, in dem es im Kern ums Haltfinden, ums Anderssein, ums Dazugehören geht, mit Szenen aus ihrer Kindheit: Der Vater stürzt häufig, seine Erkrankung an Multipler Sklerose schreitet fort, nur schwer kann er Hilfe annehmen. Doch die Familie ist wachsam, räumt Hindernisse aus dem Weg und plant – ganz wörtlich gemeint – die nächsten Schritte. Diese Haltung hat die ehemalige First Lady

auch in ihrer Tätigkeit als Autorin und Vortragende beibehalten: „Warum zögere ich, der Kandidatur meines Mannes fürs Präsidentenamt zuzustimmen? Welche Hindernisse sehe ich, welche lassen sich aus dem Weg räumen?“ Obama lässt viele Schwarze Frauen zu Wort kommen, die noch immer die Erfahrung machen müssen, die einzige Schwarze im Raum zu sein und mit den Fragen „Wie hat die das hierher geschafft? Gehört die wirklich dazu?“ in unterschiedlicher Direktheit konfrontiert zu werden. Diesen Widrigkeiten stellt Obama alltagstaugliche Strategien gegenüber, die Schritt für Schritt zu mehr Sicherheit führen. Hier stehen der Wert von Freundschaften, der harte Weg zur Selbstakzeptanz und die tägliche Auseinandersetzung mit dem Fremd- bzw. Anderssein im Mittelpunkt sowie Scheitern, Verzweifeln und Aufstehen, um vielleicht noch einmal zu scheitern. Klare politische Aussagen, sensibel geschilderte Szenen im Weißen Haus ganz ohne Namedropping, und eine wunderschöne Liebeserklärung an die energische Mutter machen die Lektüre faszinierend. Im ersten Teil ihrer Autobiografie „Becoming“ schildert Michelle Obama ihren Weg zur erfolgreichen Anwältin. Von den Eltern früh zur Selbstständigkeit erzogen, erkennt die junge Studentin, dass sie härter

als die Weißen Kolleginnen arbeiten muss, dass sie sich ihr Leben lang beweisen muss und dass sie für viele Schwarze Mädchen ein Vorbild ist: An sich zu glauben ist dabei das wichtigste Werkzeug, und das ist nur durch tägliches Üben zu bekommen. 📖

Michelle Obama, Becoming. Meine Geschichte.

A. d. amerikanischen Englisch von Harriet Fricke, Tanja Handels, Elke Link, Andrea O'Brien, Jan Schönherr und Henriette Zeltner. Goldmann Verlag 2018. 18,95 Euro

Michelle Obama, Das Licht in uns. Halt finden in unsicheren Zeiten.

A. d. amerikanischen Englisch von Astrid Gravert, Norbert Juraschitz, Frank Lachmann, Sabine Reinhardus und Franka Reinhart. Goldmann Verlag 2022. 29,50 Euro



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Michaela Gründler

Heldinnen-Reise

Doris Dörrie ist erfolgreiche Regisseurin und Autorin. In ihrem aktuellen Buch „Die Heldin reist“ erzählt sie von drei Reisen, die sie in die USA, nach Japan und Marokko führen. Es ist ein sehr persönliches Buch, einfühlsam erzählt, mit Blick auch immer auf die menschlichen Abgründe. Sie verknüpft die Geschichten, als Frau alleine unterwegs zu sein, mit

vielfältigen Erfahrungen, Anekdoten, Beobachtungen, Begegnungen und einer Anschaulichkeit, die immer wieder unter die Haut geht. Dabei ist Dörrie nicht die alleinige Heldin. Sehr eindringlich ist ihre Schilderung der Japanerin Tatsu, einer Freundin, die eine Zeitlang in Deutschland studiert und gelebt hat – und die sich aufgrund einer unglücklichen Affäre mit ihrem Gesangslehrer aus dem Leben zurückgezogen hat. Dörrie zeigt darin starke Frauen in ihrer Verletzlichkeit und verletzte Frauen in ihrer Stärke.

Die Heldin reist. Doris Dörrie. Diogenes, 2022. 22,95 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

Die Verweigerungskünstlerin

Der Krieg ist kaum vorbei, Materialmangel und Mief dominieren. Bei Maria Lassnig aber, die eben ihr Akademiestudium abgeschlossen hat, explodieren die Farben: Rot, Orange, Lila, Türkis. 1944 malt sie sich selbst in Grün. Ein Stipendium bringt sie nach Paris, den zehn Jahre jüngeren Arnulf Rainer im Schlepptau. Für ihn ist Maria Frau, Mutter und Lehrerin – doch wird sie bald als dessen Schülerin gesehen. Der Kunstbetrieb dieser Jahrzehnte ist durch und durch männerdominiert. In New York taucht Maria in ein gänzlich anderes Milieu und beginnt Trickfilme zu machen. Nach langem Zögern tritt sie die Professur an der Angewandten an, mit 61 Jahren. Als Künstlerin wird sie erst nach ihrem 80. Geburtstag so richtig geschätzt – doch kann sie sich immer schwerer von ihren Bildern trennen. Famos wird hier der Weg dieser so unorthodoxen, coolen Frau aus heutiger, feministischer Sicht geschildert.

Maria malt. Kirstin Breitenfellner. Picus Verlag 2022, 28 Euro



STECKBRIEF

NAME Monika Pink-Rank
IST Die VielfaltsAgentin
BEMÜHT SICH, bewusst zu sprechen
EMPFIEHLT das Buch „War das jetzt rassistisch?“
HÄLT nichts von erhobenen Zeigefingern

Vielfaltskolumne von Monika Pink-Rank

DARF MAN JETZT GAR NIX MEHR SAGEN?

Ich hatte mal einen Arbeitskollegen, Tom. Tom war für die IT verantwortlich. Und insofern war Tom ein gefragter Mann. An seinem 30. Geburtstag beschloss Tom, ab jetzt Thomas zu sein und nicht mehr Tom. Er hatte den Spitznamen einfach satt und wollte mit seinem vollen Namen in ein neues Jahrzehnt treten. Und er setzte seinen Wunsch auch rigoros um: Wer IT-Support benötigte, musste sich an Thomas wenden und nicht an Tom. So wurden auch die Unbelehrbaren schnell eines Besseren belehrt – und wenn einem aus Gewohnheit oder Versehen doch ein „Tom“ herausrutschte, wartete man vergeblich auf die Lösung des – meist dringenden – Problems. Im Handumdrehen war aus Tom Thomas geworden.

Und was hat Toms Geschichte jetzt in dieser Vielfaltskolumne zu suchen? Ich finde, viel! Denn Thomas hat auf das gepocht, was selbstverständlich sein sollte: Nämlich dass er selbst bestimmt, wie er genannt werden will. Auch wenn andere das nicht verstehen oder lächerlich finden oder sich denken „einmal Tom, immer Tom!“. Was ihm zugutekam: Er saß am längeren Ast, sprich: Er hatte die Macht, seine Forderung auch durchzusetzen. Hätte er diese Position nicht gehabt, ist fraglich, ob aus Tom jemals so schnell Thomas geworden wäre.

Es geht also um Macht. Wer sie hat, hat auch die Deutungshoheit. Wieso fällt es uns so schwer, diese Hoheit abzugeben, wenn es um „andere“ geht? Und wieso reicht es nicht, wenn Menschen oder bestimmte Gruppen uns sagen, wie sie bezeichnet werden wollen, und wir tun es einfach, und damit basta?

„Es ist ja nicht so gemeint“, hört man dann. Oder: „Das hab ich immer schon so gesagt.“ Oder: „Ich lasse mir den Mund nicht verbieten!“ Klar kann ich reden, wie ich will. Nur muss mir klar sein, dass ich damit auch etwas bewirke. Und da wären wir wieder bei Tom alias Thomas: Die Konsequenz war spürbar und hinderte am Arbeiten. Wenn ich Leute in meinem persönlichen Umfeld beleidige, werde ich gemieden. Wenn ich Vorgesetzte beschimpfe, schadet es meiner Karriere.

Aber wenn ich mit meiner Sprache Angehörige einer Minderheit oder einer sogenannten Randgruppe verletze, habe ich kaum Konsequenzen zu erwarten. Denn sie haben meist nicht die Macht, auf die Einhaltung ihrer gewünschten Benennung zu bestehen und mir Nachteile zu bereiten. Deswegen sollen sie auch bitte nicht so „ang“rührt“ sein.

Doch was hindert uns, gewisse Ausdrücke aus unserem Sprachgebrauch zu entfernen? Oder einfach zu akzeptieren, dass eine überlieferte Bezeichnung als Schimpfwort aufgefasst wird? Es kostet ja nicht einmal etwas, ein anderes Wort zu verwenden! Aber es bringt viel – nämlich ein Miteinander auf Augenhöhe. 🗨️



LESERIN DES MONATS

NAME Anita Ledersberger
IST offenherzig
FREUT SICH über jedes Lächeln
WÜNSCHT SICH Menschen, die mit dem Herzen hören

Apropos lese ich gerne, weil allein das Kaufen der Zeitung schon Sinn macht. Wir konsumieren so viel unnötige Informationen den ganzen Tag – egal ob über TV oder Internet – da macht das Lesen einer Zeitung mit „Sinn“ einfach mehr Spaß und Freude. Die Beiträge sind interessant, aus dem Leben gegriffen und regen zum Nachdenken an. Meinen Lieblingsverkäufer finde ich vorm Hofer in der Innsbrucker Bundesstraße und wir lächeln uns vielmals an, wenn wir uns sehen. Völlig unaufdringlich und zurückhaltend. Eine Begegnung, die mich jedes Mal freut. Meine Bewunderung gilt auch den Menschen hinter der Zeitung, die unaufhörlich und motiviert diese wichtigen, sozialen Themen aufgreifen und berührende Geschichten erzählen. Mit diesem Beitrag möchte ich mich gerne bei allen Verkäufer:innen und Redakteure:innen bedanken. Ihr macht das GROSSARTIG! 🗨️

Michael Grubmüller:

Wenn's ums Kochen geht, verdankt Michael Grubmüller so einiges seinem Onkel, der jahrelang professionell in der Küche stand. Von ihm schaute er sich viel ab, holte sich neue kulinarische Inspiration. Aber auch am Probieren hat er Gefallen gefunden. Und überhaupt: „Ernährung soll Spaß machen und Genuss sein“, meint Grubmüller völlig zu Recht. Wer es dann noch schafft, gesund, nachhaltig und saisonal zu kochen, hat alles richtig gemacht.

TIPP

SPAGHETTI

Mit 59 % Zustimmung der Befragten im Pasta-Report kristallisiert sich die Spaghetti klar als Lieblingsnudel 2022 der Österreicher:innen heraus. Pasta kochen will aber gelernt sein: auf Qualität bei den Zutaten achten sowie genug Wasser und ausreichend Salz verwenden. Und nicht vergessen, dass die Pasta zur Sauce kommt und gut vermengt gehört.

Apropos: Rezepte!

SPAGHETTI ALLA PUTTANESCA

zusammengestellt von Alexandra Embacher



Sardellenfilets, Oliven, Kapern und Tomaten vereinen sich zu einer samtigen Mischung, etwas Chili bringt das leichte Kitzeln auf die Zunge. In der Pfanne verschmelzen Sauce und Pasta zu einem harmonischen Duett, in dem sich die eine wie eine zarte Hülle über die andere legt. Was sich hier nach einer kulinarischen Symphonie anhört, war früher der Legende nach lediglich ein Restegericht, das aber heute unseren Gaumen bereichert. Als Liebhaber des Gerichts bezeichnet sich auch Michael Grubmüller, der seit Oktober im Apropos-Vertrieb tätig ist. „So etwas Einfaches macht mir wahnsinnig viel Spaß“, lobt er das Gericht, das bei ihm ein wenig vom Original abweicht.

Zutaten für vier Portionen:

250 g Spaghetti
 etwas Olivenöl
 1 Knoblauchzehe
 150 g Cherrytomaten
 50 g Oliven
 50 g Sardellenfilets
 2 EL Kapern
 etwas Chili
 etwas Petersilie
 Salz & Pfeffer

Zubereitung:

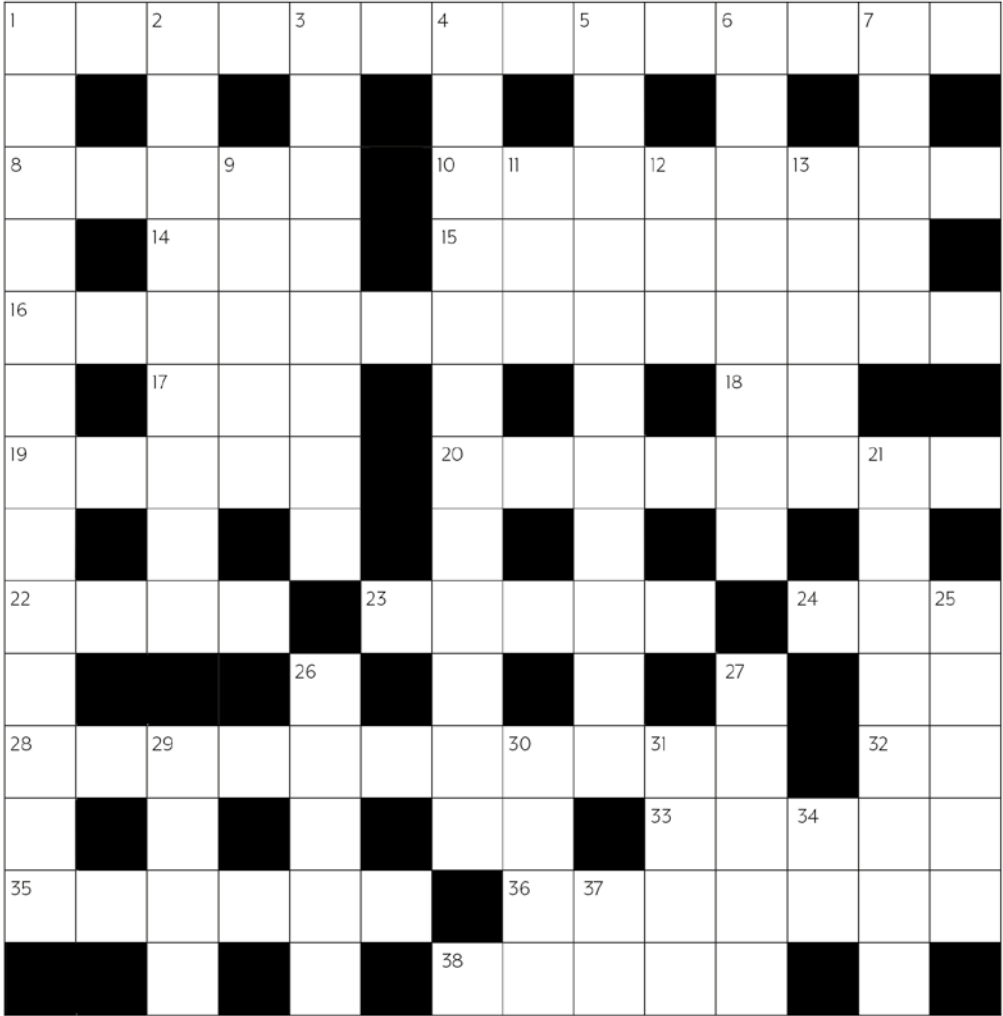
1. Das Olivenöl in einer Pfanne erhitzen.
2. Sardellen in Streifen schneiden und in die Pfanne geben. Andünsten.
3. Die kleingeschnittenen Oliven und Kapern zugeben.
4. Knoblauch fein hacken und mitdünsten.
5. Nun die Tomaten würfeln und hinzugeben. Sind sie nicht allzu süß, hier etwas Zucker ergänzen.
6. Bei schwacher Hitze und ohne Deckel rund 10 Minuten kochen lassen.
7. Inzwischen die Spaghetti zubereiten: Wasser erhitzen, gut salzen und Spaghetti darin etwa 7 Minuten garen.
8. Nach dieser Zeit die Spaghetti in die Pfanne geben, etwas Kochwasser hinzufügen und umrühren.
9. Zuletzt pikant würzen und mit Petersilie finalisieren.



Dazu passen leichte Weißweine wie etwa ein junger Chardonnay, Welschriesling oder Grüner Veltliner. Wer mag, kann dazu auch einen frischen Roséwein probieren.

28 [RÄTSEL]

UM DIE ECKE GEDACHT



Waagerecht

- 1 Worüber sprechen werdende Väter? Die sollte man vertreten.
- 8 Sprichwörtlich versprechen viele ... und machen dann Maulwurfshügel.
- 10 Volksmunds Empfehlung: „Wer will mit essen, der soll auch mit ...“
- 14 Was nach winterlichem Sportgerät klingt, ist eine jazzige Variante.
- 15 Meist Problem von Kleinkindern, aber auch bei manch Wunden.
- 16 Eignen sich nicht für Sektempfang. Werden eher versuchsweise verwendet.
- 17 Gibt's im Süden und Norden, aber auch mit Plus und Minus. (Ez.)
- 18 Steht an erster Stelle auf dem Cover von „Drop City“. Kumpel von Magnum.
- 19 Sind das wirkliche königliche Fußballspieler in Madrid?
- 20 In der Antike zum Quadrat: verbindet Säule und Unterbau. (Mz.)
- 22 War früher Sitz von dem großen Alexander, damals noch unter anderem Namen.
- 23 Klassischer Rasenmäher.
- 24 Die braucht's für ein Dribbel-Team.
- 28 Worüber Skifans plaudern? Worauf Shopbesitzer hoffen: dass die Kunden sie ...
- 32 Bei vielen Backmitteln an erster Stelle.
- 33 Fortbewegungsmittel + Zeus' Geliebte = Tonquelle.
- 35 Gewissermaßen VW-Besitzer? Oder doch eher grüne Spezialisten!
- 36 Da durch führt möglicher Weg für Shopper und Schiffe.
- 38 Bekommt man im Schadensfall sprichwörtlich automatisch dazu geliefert.

Senkrecht

- 1 „Eine ... ist eine Wahrheit, die ihre Ruhe verloren hat.“ (Khalil Gibran)
- 2 Der Vater des italienischen Bartes? – Zeichnerisch trickreich.
- 3 Folgt manch verbaler Attacke, geht manch Schlägerei voran.
- 4 „Es ist nicht leicht, die Frau zu ..., denn der Wunsch, den Männern zu gefallen, steckt in vielen Frauen drin.“ (Simone de Beauvoir)
- 5 Ernährungstechnisch: Fast jeder 2 passt auf eine 1, aber für einen 1+2 braucht's keine 1.
- 6 Süße geschmackliche Alternative zu Bitter, Kaffee oder Haselnuss.
- 7 In den 8 waagrecht selten und wenn nur in der Höhe zu finden.
- 9 Der Revisor und die toten Seelen entspringen nämlich seiner Feder.
- 11 Musikstil, der von Milos auf die Leinwand gebannt wurde.
- 12 Ist dafür zuständig, das in Europa Shuttles ausgesandt werden.
- 13 Einer unter vielen Weinernteschlagern im Mittelburgenland.
- 21 In jedem Falle fertig, ob Zustand oder Aufgabe.
- 25 Einzeln eine Insel von Schweden, mehrfach waren sie ein Gegner der Österreicher.
- 26 Kreuzungsweise ein Gasgeber.
- 27 Typischer Zellenbau, v.a. für Einsitzer gedacht.
- 29 „Der beste Teil der Schönheit ist der, den ein nicht wiedergeben kann.“ (Sir Francis Bacon)
- 30 Worüber sich manch Tourist ärgert? Täglich Brot von Schummler und Schwindler.
- 31 In zeitlicher Abfolge an vorderster Steller.
- 34 Mögliche Antwort auf Ortsfrage.
- 37 So wird in Kürze ein Mitglied benannt, das schlampig ist?

Foto: Privat



STECKBRIEF
NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH jeden Donnerstag auf die Schranne
BLICKT NEUGIERIG auf viele spannende Projekte in diesem Jahr
GENIESST gesellige Spieleabende mit Freund:innen

©Klaudia Gründl de Keijzer

Jänner-Rätsel-Lösung

Waagrecht
1 Nadelhölzer 9 Ali 10 Imre (Kertész) 12 Bügeleisen 13 Et 14 Soda 16 Larve 17 Steppen 20 An (-zug) 21 Ahab 23 Coco 25 Gespreize 27 Hagel 29 Lan (L-ängst A-ußerordentlich N-ützlich) 30 Niete 31 Oma 33 Narr 35 Quere 36 Ringo (Starr) 38 Unterach 41 Ehe 42 Uhu (-dler) 43 Reissende 44 Nett 45 Binse 46 Lore

Senkrecht
1 Nabelschnur 2 Alu (in: Meta-ALU-rgie) 3 Dietriche 4 Lieben 5 Obers 6 Listenplätze 7 Einspänner 8 Beta 11 rednaz/Zander (aus: D-A-N-Z-E-R) 15 Oehi 18 TAS/SAT 19 Age 22 Bear 24 oat/Tao 26 Eloquent 28 Getöse 32 Mun (in: Im-MUN-nität) 34 Rechte 37 Nein 39 Auer (-hahn) 40 Hut 43 RB 44 No

Redaktion intern

VON OFFENEN TÜREN UND OHREN

Sperrangelweit. Meine Bürotür ist meist offen. Ich bekomme Besuch von Verkäuferinnen und Verkäufern, die in der Rubrik „Autor:in trifft Verkäufer:in“ über sich erzählen möchten.

Manchmal bekomme ich Besuch vom Nachbarbüro mit Tipps über korrekte Katzenhaltung (Wasser- und Futterstelle unbedingt voneinander trennen!). Dann schaut Edi Binder leise und vorsichtig herein, damit wir den Text für die Schreibwerkstatt fertigstellen können. Edi bekommt dann auch Kaffee aus der Pad-Maschine, die mit ihrer Schönheit die nasse Schweinerei nach jeder Tasse wettmachen will. Michael vom Vertrieb bringt gute Laune, Neuigkeiten oder Post von Narcista, die ihre Schreibwerkstatt-Texte handschriftlich verfasst und per Post an uns schickt. Kurz: Es ist immer was los hier. Ich habe eine Tür, die oft offen ist.

Wenn mir der Wirbel vor der Tür zu groß wird, dann schließe ich die Tür und jede:r akzeptiert das. Dann will ich mich daran erinnern, dass viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer keine Tür mit einem kleinen Zimmer dahinter haben – weder zum Öffnen noch zum Schließen ... Allerdings hat jeder Verkäufer und jede Verkäuferin ein offenes Ohr und sie freuen sich neben dem Verkauf einer Zeitung immer auch über das eine oder andere nette Wort. 🗨



Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

WIEDEREINSTIEG

Seit Mitte Jänner bin ich wieder in der Redaktion und freue mich, dass ich sanft und stufenweise wieder ins Berufsleben einsteigen kann. Ein großes DANKE an dieser Stelle an meinen Arbeitgeber, der das ermöglicht hat, und natürlich an Michaela und das Team, die diesen Einstieg total unterstützen und mittragen. Wie es mir nach drei Monaten erneuten Krankenstands so geht? Ganz ehrlich, ich weiß es noch nicht so genau. Ich erobere mir meinen Körper wieder zurück, das freut mich sehr. Was mein Innenleben betrifft, habe ich beschlossen, Zeit vergehen zu lassen und allen Gefühlen, die sich zeigen wollen, Raum zu geben. Ansonsten bin ich bereit für ein inspiriertes und lebendiges Jahr 2023. 🗨



Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 27. FEBRUAR 2023

FÖRDERN



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | **Telefax** 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion Judith Mederer
Redaktion & Social Media Sandra Bernhofer
Vertrieb Michael Grubmüller, Hans Steininger
Lektorat Mattias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover iStock Foto Editorial Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Christine Gnahn, Arthur Zgubic, Monika Pink-Rank, Christian Weingartner, Wilhelm Ortmayr, Eva Dospelgruber, Ricky Knoll, Sonja Stockhammer, Luise Slamanig, Evelyn Aigner, Georg Aigner, Andrea Hoschek, Edi Binder, Hanna S., Matthias Huber, Christina Repolust, Daniel Huber, Ulrike Matzer, Anita Ledersberger, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Nicole Rögl-Höllbacher

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Erscheinungstermin 27.02.2023
Nächster Redaktionsschluss 08.02.2023

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Nicole Rögl-Höllbacher

Als ich letzten Sommer zum ersten Mal eine Punktekarte fürs städtische Schwimmbad löste, war das genau genommen schon die zweite. Die erste war ein Geburtstagsgeschenk meines fürsorglichen Mannes zu meiner Pensionierung, ein halbes Jahr zuvor.

Also auf zum Schwimmen. Wann war ich zuletzt wochentags in einem Hallenbad? Vage Erinnerungen an klamme Schwimmstunden im fensterlosen Welser Saunabad tauchen auf, wir Schüler:innen verließen das muffige Etablissement auch im Winter mit nassen Haaren und klappernden Zähnen. Hier nun die neue Badeoase, eine lichtdurchflutete Wasserwelt tut sich auf, die Badespaß für alle, Sport und Erholung verspricht. Zögernd steuere ich das Sportschwimmbecken an und überlege, in welcher der vier Bahnen ich mich am wenigsten fehl am Platz fühlen würde. Einmal im Wasser stellt sich alle Freude am Schwimmen ein, unabhängig davon, wer sonst noch in meiner Bahn oder der nebenan unterwegs ist, ob ruhige Brustschwimmer oder herausfordernde Krauler. Spannend wird's mit dem Einzug von Schulklassen, für die zwei Bahnen reserviert sind. Meist bleiben die ungeübten Mädchen und Buben im Seichten und probieren erste Tempi. Die anderen springen von den Sockeln und wirbeln im Freestyle, bevor sie Techniktipps der Lehrkräfte umsetzen: Die haben ihre Schützlinge pausenlos im Blick, geben geduldig Ansporn und Verbesserungsvorschläge. Das Highlight bildet der Sprungturm, brav der Reihe nach hoch und rein mit Schwung – herrlich. Wir Oldies schlucken die Wellen weg, nur nicht fad sein, das dort drüben ist doch superwichtig! Schon traben die Teenager wieder lachend zu den Garderoben, in der Luft hängen noch die jungen Stimmen, das Wasser glättet sich.

So sehr ich die Stille der Halle genieße, so happy bin ich darüber, was wir hier miteinander teilen: Jung und Alt, Geübte und Nichtschwim-

mer, Familien und Touristen nutzen dieses Bad gleichberechtigt. Die amerikanische Autorin und Schwimmerin Bonnie Tsui beschreibt in ihrem wunderbaren Buch „Warum wir schwimmen“ anhand ihrer eigenen Sozialisationsgeschichte, wie öffentliche Bäder auch eine demokratiefördernde Funktion haben können. „Wir mochten nicht nur die Kinder, mit denen wir schwammen, und das Gefühl der Zugehörigkeit. Hier waren wir unter Gleichen.“

In meiner Kindheit war Schwimmenkönnen ganz normal und mit einem grünen Teich vorm Haus auch notwendig: irgendwann konnten wir fünf den Kopf sicher über Wasser halten, die Beine wegen des Schlammes hoch angezogen. Unsere eigentliche Sehnsucht galt dem Freibad, den Freunden dort und dem Tauchen im klaren Wasser: Rote Augen, Haare mit Chlorgeruch und Twinni-Eis verbinde ich mit langen, wonnigen Badeferien.

In manchen Gemeinden müssen heute Schwimmbäder ihre Öffnungszeiten kürzen oder überlegen gar die Schließung. Das wäre traurig und wir sollten unbedingt dagegenhalten. Es gibt das schöne Bild, dass Kinder für ihre gesunde Entwicklung Wurzeln und Flügel brauchen: Ich möchte es um das Element Wasser ergänzen, als existentielle Lebens- und Lernerfahrung. Schwimmen tut rundum gut, es schafft Bewegung und Flow in einer chaotischen Zeit. Jeder Mensch sollte es können und dürfen.

„Dreams about swimming“ von Calexico war meine Songzeile dieses sehr besonderen Sommers...

Buchtipp: Bonnie Tsui, „Warum wir schwimmen“. HarperCollins, 2022 📖

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Nicole Rögl-Höllbacher
IST eher am Weg als am Sprung
LEBT das Grundgefühl „Follow the River“
MAG den feinstofflichen Umgang mit Nadel & Faden – und Erdäpfel, am liebsten pur
FREUT SICH, wenn Entwicklung geschieht und Glück teilbar ist
GRÜSST mit diesem Text unsere Mama Margarethe – hi Mum

Chefredaktion intern

24

Irgendwie komme ich mir mit der Schlagzeile für mein Intern ein bisschen vor wie die Sängerin Adele, deren Alben den Titel ihres jeweiligen Alters tragen: „19“, „21“, „25“ und „30“. Weder bin ich so erfolgreich, noch so berühmt wie die stimmkräftige Britin, aber ich würdige wie (offensichtlich auch) sie Zahlen. Die Stammleserinnen und Stammleser unter Ihnen werden möglicherweise wissend nicken, wenn ich nun schreibe, dass ich jeden 1. Februar würdige, weil das mein erster Arbeitstag bei der Salzburger Straßenzeitung war. Und ja, heuer ist es 24 Jahre her. Ich finde es persönlich fast ein bisschen unheimlich, dass ich nächstes Jahr mein Apropos-Vierteljahrhundert begehen werde – und dass ich von allen Straßenzeitungen österreichweit die langjährigste Mitarbeiterin bin. Denn ehrlich gesagt: so alt oder „lange im Geschäft“ komme ich mir noch gar nicht vor. Das mag wohl daran liegen, dass ich zum einen meinen ersten Arbeitstag noch sehr gut vor Augen habe – wie ein Wimpernschlag der Erinnerung. Und zum anderen, dass der Rückblick auf die vergangenen 24 Jahre im Schnelldurchlauf erfolgt, bei dem sich „nur“ die Höhen und Tiefen markant zeigen (und die „gewöhnlich dahinfliegende“ Zeit dazwischen irgendwie getilgt ist). Und da ich unheimlich gerne feiere, lade ich eben jährlich dieses Datum auf. Nächstes Jahr werde ich mir wohl „25“ von Adele auflegen – zur Feier des Tages. 🎉



Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Vertrieb intern

FARBKLECKS

Dieser Winter ist wieder mal ein viel zu warmer und schneefreier (ich schreibe diesen Text Mitte Jänner). Was für die Natur katastrophal ist, kann zumindest für uns Menschen vordergründig ein wenig von Vorteil sein. Geringere Heizkosten, eisfreie Straßen und Wege, und auch unsere Verkäufer:innen freuen sich über weniger frieren, wenn sie den ganzen Tag draußen verbringen. Was mir jedoch gerade an den grauen Wintertagen auffällt, ist, dass nicht nur die Stadt diesen eher grauen Farbton trägt. Auch auf die Leute auf der Straße färbt dieses Grau ab. Wintermäntel und -jacken sind meistens dunkel gehalten. Man wickelt sich ein, verbringt auf der Suche nach Wärme mehr Zeit drinnen, zieht sich vielleicht sogar ein wenig zurück. Als Ganzjahresradfahrer trage ich auch im Winter selten etwas Wärmeres als meine grüne Windjacke. Nicht nur, weil mir beim Fahren ohnehin warm wird oder ich besser gesehen werde, sondern auch für mich: als Erinnerung daran, dass nicht alles so finster ist, wie es vielleicht scheint. Täte uns allen nicht gerade in einer grauen Zeit ein wenig Farbe gut? 🎨



Foto: Sara Bubna

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

BEGEGNUNGEN auf Schloss Goldegg

Seminare für Gesundheit, Lebenslust & Wandel

- | | |
|-----------------|---|
| 24.02. – 26.02. | Der Weg des Schamanen – FSS Basis-Seminar
DI Michael Hasslinger |
| 24.02. – 26.02. | Archaische Gesänge – nährend, kraftvoll, verbindend T1
Heidi Clementi |
| 02.03. – 05.03. | Permakultur: Nahrungskreislauf & Selbstversorgung M1
Marlies Ortner und Thomas Meier, PIA |
| 03.03. – 05.03. | Übung des Alten Meisters
Mag. Norbert Herwegh |
| 03.03. – 05.03. | Familienschicksal & persönlicher Lebensweg T1 & T2
Dr. Karl Heinz Domig |
| 06.03. – 08.03. | Vortrag: „Heuschnupfen aus Sicht der TCM“
Dr. med. Florian Ploberger |
| 09.03. | ShaoLin Heil Qigong & Chan Meditation
Shi Xinggui |
| 10.03. – 12.03. | Die Zauberkraft des Singens
Mag ^a Catarina Lybeck |
| 14.04. – 16.04. | Tanz des Herzens – Drehtanz & Semaritual
Paramijyoti Carola Stieber & Musiker |
| 15.04. | Wenn Klang und Stimme eins werden – Gong-Meditation T1
Erica Zehentner |
| 28.04. – 30.04. | Der magische Garten – Planungsseminar & Beltane-Ritual
Karoline Schnepps |
| 30.04. – 01.05. | Durchatmen & freiraus jodeln
Dr. Karin Buchart & Heidi Clementi |
| 05.05. – 07.05. | Qigong zum Kennenlernen
Erika Schöffl |
| 26.05. – 29.05. | Wie im Himmel – Gesangsseminar zu Pfingsten
Mag ^a Catarina Lybeck |
| 16.06. – 18.06. | Heilsame Geometrie – praktische Übungen für den Alltag
Carmen Hettegger |
| 23.06. – 25.06. | Stimme erleben – lebendig in Balance sein
Elisabeth Haas & Herbert Walter |
| 23.06. – 25.06. | Astrologie der Seele – karmische Lebensthemen entschlüsseln
Wolfgang Bartolain |
| 30.06. – 02.07. | Jedes Wort zählt! – Kreatives Schreiben
Inge Böhm |
| 06.07. – 09.07. | Beschwingtes Sommersingen
Mag ^a Catarina Lybeck |
| 17.07. – 19.07. | Wer bin Ich und was will Ich? T1-T3
Prof. Franz Ruppert |
| 10.08. – 13.08. | Singen macht glücklich – Sommersingferien
Katharina und Wolfgang Bossinger |
| 24.08. – 27.08. | Jodeln und Wandern – am Berg und im Schloss T1
Heidi Clementi |
| 31.08. – 03.09. | Der Ruf aus der Traumzeit
Susann Belz |
| 01.09. – 03.09. | Kraft des Lebens – Romatänze aus Südosteuropa
Piry Krakow |
| 23.09. | Servus Naturapotheke: „Fermentieren von Lebensmitteln“
Dr. Karin Buchart |
| 29.09. – 01.10. | Active Hope! Einführung in die Tiefenökologie
Gabi Bott |

Anmeldung & Infos:
www.schlossgoldegg.at
office@schlossgoldegg.at
+43 6415 8234



Bild: Yvonne Dittmar, Rechte: Axel Hebernetzt https://axel.media/en

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für
Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at

Apropos.
Salzburger Straßenzeitung

ich lese apropos



MACH DIE ZUKUNFT ZU DEINEM JOB!

BEWIRB DICH JETZT.
#BEREITFÜRMORGEN

salzburg-ag.at/karriere



Wir holen Ihre zu viel bezahlten Steuern zurück!

Jetzt Termin vereinbaren:

 **+43 (0)662 86 87 86**

Wir helfen Ihnen bei der
Arbeitnehmer:innen-Veranlagung.
Einfach und kostenlos.

Peter Eder
AK-Präsident
ÖGB-Landesvorsitzender



STEUERLÖSCHER
www.ak-salzburg.at